

## **K1/40 Nachlass Ferdinand Heisler (1793-1876)**

### Vorbemerkung

Der Nachlass Heisler wurde dem Stadtarchiv Freiburg durch Vermittlung von Herrn Professor Hermann Brommer, Merdingen, im Dezember 1980 durch Ferdinand Heislers Urgroßnichten, Frau Rosel und Frau Winfriede Heisler, Freiburg, geschenkt.

Der erste Teil des Nachlasses enthält v. a. Familienpapiere, Schriftstücke über Grundstücksangelegenheiten, Fotografien und Druckschriften.

Der zweite Teil des Nachlasses umfasst Briefe Ferdinand Heislers an seinen Vater und seine Geschwister sowie Briefwechsel Heislers mit seinen Nichten und Neffen. Briefe der anderen Familienmitglieder untereinander und Briefe von und an Außenstehende(n) von und an Familienmitglieder(n), die in einzelnen wenigen Fällen nicht identifizierbar sind, kommen hinzu.

Zwei Ölgemälde des Kunstmalers Josef Franz Heisler, Großneffe von Ferdinand Heisler, - ein Porträt von Ferdinand Heisler sowie ein Porträt Maria Heislers, geb. Busset, seiner Schwägerin - die Frau Rosel Heisler testamentarisch Herrn Professor Brommer vermacht hat, wurden von diesem dem Stadtarchiv Freiburg im Jahre 1999 zur Ergänzung des Nachlasses geschenkt.

Der Briefbestand des Nachlasses ist zu einem geringen Teil von Professor Hermann Brommer teilediert worden (s. Artikel "Senatspräsident Dr. Ferdinand Heisler (1793 - 1876)", in: Schauinsland, Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins, 99, 1980, S. 83 - 104). Auf diese Briefe wird im anschließenden Verzeichnis der Briefe jeweils mit dem Vermerk "s. Sch. 99, S. 91 - 99" gesondert hingewiesen. Zahlreiche weitere Briefe, insbesondere auch aus den politisch bedeutsamen Jahren 1848/49, die erst später zu Tage getreten sind, konnten von Brommer nicht mehr berücksichtigt werden.

Die 44 Briefe Ferdinand Heislers an seinen Vater aus dem Zeitraum 1814 bis 1836, von denen 14 Stück als Teiledition vorliegen, wurden alle in Regestenform inhaltlich erfasst und verzeichnet.

Die Briefwechsel Ferdinand Heislers mit Geschwistern, Nichten und Neffen sowie der Verwandten untereinander wurden nur chronologisch geordnet und mit Absendeort und -datum erfasst.

Auf diejenigen Briefe, die nur als Fragment, undatiert oder anderweitig nicht eindeutig einzuordnen waren, wird im Verzeichnis jeweils hingewiesen. Dies betrifft zumeist die Briefe von und an außenstehende(n) Personen an und von Mitglieder(n) der Familie Heisler.

Der Briefbestand des Nachlasses umfasst ca. 400 Einzelbriefe, von denen

die erwähnten 44 Briefe Ferdinand Heislers an seinen Vater bislang inhaltlich erschlossen wurden.

Weiteres Material zur Biographie von Ferdinand Heisler wird im Familienarchiv Inama von Sternegg auf Schloss Lichtwehr bei Brixlegg (Tirol) von Herrn Hofrat Dr. Hanns Inama von Sternegg verwahrt. (Das Archiv ist nur im Sommer zugänglich. Anschrift im Winter: Innsbruck, Claudiaplatz).

Der Zeitraum der Neuverzeichnung mit der inhaltlichen Erschließung der 44 Briefe an den Vater erstreckte sich über ca. 3 Monate.

Der gesamte Nachlass umfasst insgesamt zwei Archivkartons.

Freiburg, den 24. Juli 2001  
Bearbeiterin: Anita Hefe

#### Lebenslauf des Dr. Ferdinand Heisler

- Geboren am 7. Januar 1793 in Freiburg im Haus 621 der Jesuitengasse (= spätere Bertoldstraße 30);
- 1808 - 1816 Studienzeit (Philosophie/Rechtswissenschaften) an der Universität Freiburg; Abschluss am 22. August 1816 mit der Dissertation zum Dr. jur.;
- 1814 und 1815 bereits Sekretär beim K. K. österreichischen Gouvernement in der Franche-Comté und in Burgund;
- 22. Januar 1817 Auskultant des niederösterreichischen Landrechts in Wien;
- 26. März 1817 Auskultant in Triest, ab 6. März 1818 Criminalaktuar beim Stadt- und Landrecht in Triest, ab 22. August 1822 Ratsprotokollist, am 9. Januar 1824 Rat des Triester Stadt- und Landrechts;
- 18. April 1824 Rat und Kanzleidirektor beim Civiltribunal in Mailand, 10. November Appellationsrat in Mailand;
- 25. März 1832 Appellationsrat beim K. K. innerösterreichischen und küstenländischen Appellationsgericht in Klagenfurt;
- 22. März 1842 Ernennung zum Hofrat der obersten Justizstelle in Wien, 30. März 1851 provisorischer Sektionschef im Justizministerium;
- 5. August 1853 Verleihung des Ordens der eisernen Krone II. Classe;
- 10. Mai 1854 Senatspräsident des obersten Gerichtshofes in Wien bis zu seiner Pensionierung am 4. Oktober 1868;
- 19. Februar 1861 Verleihung der Würde eines Geheimen Rates;
- 22. Januar 1867 Verleihung des Großkreuzes des Franz-Josefs-Ordens; zum 50jähr. Jubiläum seines Staatsdienstes;
- 20. Januar 1869 Ernennung zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses des Reichsrats;
- gestorben am 29. November 1876 in Wien.

## Schriftstücke und Dokumente

- 1 Familienpapiere und genealogische Unterlagen zur Familie Heisler  
enth.: Kirchenbuchauszüge (Tauf- und Eheregister) in beglaubigten Abschriften; Todesanzeige von Dr. Ferdinand Heisler vom 29.11.1876; Aufzeichnungen über Geburts- und Sterbedaten einzelner Familienmitglieder, z. T. gedruckt; Tauf- und Sterbeeintrag für Eduard Heisler, unehelicher Sohn der Theresia Heisler (Kopie)
  
- 2 "Glückwunsch der Kinder an ihre vielgeliebte Mutter an ihrem Namensfeste", Aug. 1806  
[Widmung von Ferdinand Heisler und seiner Geschwister Anna, Theresia und Franz Joseph an die Mutter Rosa, geb. Inama v. Sternegg]  
  
(vgl. Sch. 99, S. 85/86)
  
- 3 Glückwunsch der Kinder "an ihren vielgeliebten Vater" zu seinem Namensfest, o. D. [Anf. 19. Jh.]  
[Widmung von Ferdinand Heisler und seiner Geschwister Anna, Theresia und Franz Joseph an den Vater Johann Ferdinand Heisler]
  
- 4 "Tagebuch" von Franz Joseph Heisler (1794 - 1865)  
enth. v. a.: Einträge über die Geburten und Taufen seiner Kinder; Kostenaufstellungen über Gebühren aus Hauskäufen und Reparaturen 1826 - 1838
  
- 5 Gedicht Ferdinand Heislens an seinen Freund Pederzani Klagenfurt, 21. Juni 1832  
(Abschrift von der Urgroßnichte Heislens, Rosel Heisler)  
  
(s. Sch. 99, S. 98)
  
- 6 Paß des Großherzoglichen Stadtamts Freiburg vom 10. Sept. 1851 für den Posamentier Franz Joseph Heisler  
  
(s. Sch. 99, S. 98)
  
- 7 Heimatschein des Großherzoglichen Stadtamts Freiburg vom 29. Sept. 1851 für Therese Heisler, Tochter des Franz J. Heisler und der Marie Busset
  
- 8 Grundbuchauszug vom 18. März 1861 über den Verkauf des Haus Nr. 42 in der Wiehre von Karl Heisler an Andreas Ketterer  
(Kopie)

- 9 3 Einladungskarten des K.K. Obersthofmarschallamts zu Hofbällen 1863, 1864 und 1869; 1 Menükarte 1867  
(s. Sch. 99, S. 99)
- 10 "Gutachten des Dr. Wajl in Graz über die Theres" (= F. Heislars Nichte Therese)  
[o. D., ca. 1865 - 1870]  
(lag ursprünglich bei den Briefen Ferdinand Heislars an seine Nichte Therese)
- 11 Beschreibung von Reiserouten:  
"Route von Märzzuschlag nach Maria-Zell; Route von Mariazell nach Aussee"  
[o. D., ca. 1865 - 1870]  
(lag ursprünglich bei den Briefen Ferdinand Heislars an seine Nichte Therese)
- 12 Kleiderordnung für die K. K. Wirklichen Geheimen Räte,  
7. Jan. 1873  
(s. Sch. 99, S. 99)
- 13 Quittung der Universitätsbibliothek Wien an Therese Heisler als Empfangsbestätigung für verschiedene Bücher vom 30. Okt. 1877
- 14 Quittung über ein Darlehen von fünfzehn Mark von Therese Heisler an ihren Neffen Josef Franz Heisler,  
München, 23. Dez. 1894
- 15 Verlängerung des Nutzungsrechts des Grabs von Ferdinand Heisler auf dem Wiener Zentralfriedhof  
(Schreiben des Magistrats der K. K. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien an Therese Heisler vom 07. Nov. 1896)
- 16 Kaufvertrag zwischen Ferdinand Heisler und der Genossenschaft vom III. Orden des Hl. Franziskus in Gengenbach über das Anwesen Längenhardweg 2 vom 11. Jan. 1897  
(vgl. K1 / 40, Nr. 26)
- 17 "Perlen von Rückert"  
(Sinnsprüche und Gedichte, aufgezeichnet von Ferdinand Heisler)
- 18 Heft mit Sinnsprüchen, Texten, Zitaten und Äusserungen geistlichen Inhaltes  
(aufgezeichnet von Ferdinand Heisler)

- 19 Protokollarische Anweisung für die Abschlußsitzung des Reichsrates mit Plan der Sitzordnung, o. D.

(s. Sch. 99, S. 89)

### Photographien

- 20 Senatspräsident Dr. Ferdinand Heisler  
(Aufnahme: Photographie von G. Krebesz in Wien, Schottenfeld)
- 21 Unbekanntes männliches Familienmitglied  
[eventuell handelt es sich um Franz Joseph Heisler, Posamentier, Bruder von Ferdinand Heisler, bei dessen Briefen das Bildnis gefunden wurde]  
(Aufnahme: Photographie von G. Krebesz in Wien, Schottenfeld)
- 22 Theresia Heisler (1791 - 1861)  
Schwester von Dr. Ferdinand Heisler  
(Aufnahme: Carl von Jagemann, Wien)
- 23 Therese Heisler (1830 - 1903)  
Nichte und Haushälterin von Dr. Ferdinand Heisler  
  
(vgl. Sch. 99, S. 101)
- 24 Kunstmaler Josef Franz Heisler (1867 - 1948) und seine Familie  
a) 1 Abb. o. D., ca. 1907  
b) 1 Abb. vom 05. Juli 1914 (Aufnahme: Atelier für Photographie Joseph Schrödel, Freiburg i. Br. - Kenzingen)
- 25 Kunstmaler Josef Franz Heisler (1867 - 1948)  
  
(Abzug; vgl. Sch. 99, S. 101)
- 26 Anwesen der Familie des Posamentierers Ferdinand Heisler (1834 - 1902) Längenhardweg 2  
(Aufnahme: A. Dilger & Sohn, Freiburg i. Br.)  
  
(vgl. K1 / 40, Nr. 16)

- 27 Familiengrabstätte Heisler auf dem Alten Friedhof für Rosa, Ferdinand, Theresia und Maria Heisler sowie Grab der Ursulinerinnen  
(Abzüge der Schwestern Rosel und Winfriede Heisler an Herrn Prof. Brommer mit Begleitbrief vom 05. Okt. 1979; Notiz über die Grabinschriften von Prof. Brommer)

Drucksachen

- 28 Ein Ausflug in das Gebiet des Bewußtseins. Von Hermann Heisler.  
Basel 1892 (Druck und Verlag der Schweiz, Verlags-Druckerei)  
90 S.

- 29 Boileau als politischer Schriftsteller. Eine Studie von Hermann Heisler.  
Leipzig und Emmendingen 1897 (Verlag von Albert Dölter)  
138 S.  
2 Exemplare, davon 1 Ex. mit hs. Berichtigungen

- 30 Eine Schwarzwald Erinnerung. Von Hermann Heisler.  
Freiburg i. Br. 1900 (Lorenz & Waetzel, Schwarzwald-Verlag)  
65 S.  
2 Exemplare

- 31 Sonderdruck aus: Schau-ins-Land, Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins, Heft 99, 1980; hier:  
Hermann Brommer: Senatspräsident Dr. Ferdinand Heisler (1793 - 1876) Ein Freiburger in Wien, S. 83 - 104  
(mit Kopie)

Sonstiges

- 32 Messer des Delinquenten aus dem Mordprozeß von Ferdinand Heisler 1820  
(vgl. Brief Nr. .... vom 5. Okt. 1820 an seinen Vater; in K1 / 40, Nr. 36)

- 33 Porträt des Senatspräsidenten Ferdinand Heisler:  
Ölgemälde von Kunstmaler Josef Franz Heisler  
Lagerort: Mag. III, Planschrank

- 34 Porträt der Maria Heisler, geb. Busset: Ölgemälde  
von Kunstmaler Josef Franz Heisler  
Lagerort: Mag. III, Planschrank

- 35 Briefmappe, in der die Briefe des Nachlasses ursprünglich verwahrt waren
- 36 Briefe Ferdinand Heislers an seinen Vater Johann Ferdinand Heisler 1814 - 1836 (44 Briefe; Originale)

1. Vesoul, 25.03.1814

Ferdinand berichtet über die derzeit kritische Kriegs-Situation, in der sich das Gouvernement befindet. Täglich bereiten sie sich auf den Aufbruch vor, der - je nachdem, welche Nachrichten sie erhalten - dazu führen könnte, Frankreich ganz zu verlassen. Informationen von Siegen bei Arcis und Chalons folgen solche von Niederlagen bei Brienne und Louisville. Womöglich verlagert sich das Kriegsgeschehen auch noch in diese Gegend! Für den folgenden Tag werden entweder bessere Nachrichten oder ihre Abreise erwartet. Auf alle Fälle aber hofft Ferdinand dringend auf Post vom Vater und der Schwester Nannette, deren Schweigen er nur mit einer Krankheit oder sonst etwas Schlimmen entschuldigen könnte. Abschließend empfiehlt er sich dem Herrn Bürgermeister mit Gemahlin, dem Fräulein Sophie und den Fräulein Faber und Widmann, dem Herrn Kammerrat Schindler mit Familie, dem Herrn Landschaftner Martini sowie dem Herrn Hofrat.

Grüßen läßt er auch alle seine Verwandten. Die Nachricht vom Tod des Herrn Sekretärs und der Herren Doktoren Karl, Sattler und Bader hat ihn tief getroffen.

In einer Nachschrift äußert er seinen Unmut über seine Freunde Stein und Stehle, die ebenfalls nichts von sich hören lassen und deren Briefe er doch sehnsüchtig erwartet. Er möchte selbst von traurigen Mitteilungen nicht verschont bleiben und ihren Schmerz teilen, zumal sie selbst womöglich bald zusammen einem ungewissen Schicksal entgegengehen müssen.

2. Vesoul, 06.05.1814

Zeitmangel hinderte Ferdinand daran, den letzten Brief des Vaters früher zu beantworten.

Obwohl er seine Verpflegung eigentlich nicht selbst bezahlen müßte, gibt er dennoch viel Geld dafür aus, da es abends im Büro meist spät wird. Zuhause gibt es dann kein Nachtessen mehr, und so gehen alle zusammen nach der Arbeit in ein Bier- oder Kaffeehaus mit teuren Preisen.

Den Russen wurde befohlen, daß sie alle in der Franche-Comté Zerstreuten nach Vesoul bringen und von dort zu ihrer Armee transportieren lassen. Die österreichische Armee soll demnächst über Basel und Schaffhausen heim marschieren, worüber die Franzosen nicht böse sind.

Ferdinand empfiehlt sich dem Herrn Hofrat Ruef, dem Herrn Kammerrat sowie dem Herrn Bürgermeister.  
Eine Nachschrift vermerkt den vermehrten Erhalt unfreier Sendungen in letzter Zeit, was den Vater aber nicht am Briefeschreiben hindern soll.

### 3. Vesoul, 20.05.1814

Ferdinand bestätigt seinem Vater, dessen Brief an Sohn Joseph nach Paris einem mit Extrapost reisenden Franzosen anvertraut zu haben. Adressiert hat er den Brief an Herrn Belleisle, der acht Tage vorher bereits einen Brief an Joseph übergeben hatte und in seiner Nähe wohnt. Auf diesen ersten Brief hat Ferdinand jedoch noch nicht die erhoffte Antwort bekommen, die er noch vor seiner Abreise aus Vesoul in zehn Tagen zu erhalten wünscht. Er bedauert, daß die Franzosen - seiner Ansicht nach - zu wenig gelitten haben, und daß der Gouverneur ein so guter Mann ist. Noch bedauerlicher erscheint ihm, daß die Kunstwerke der Deutschen und Italiener in Paris verbleiben sollen - eine ihm unbegreifliche Dummheit! Die aus dem Invalidenhaus in Paris mitgenommenen Kanonen wurden auf Österreich, Preußen und Rußland verteilt und sind vor einigen Tagen hier durchgeführt worden.

Ferdinand verurteilt diese Praxis, geraubte Kunstwerke als Kriegsbeute in Paris bzw. überhaupt in Frankreich zu behalten und hofft auf die Einsicht bei den alliierten Fürsten auf Rückgabe. Inzwischen hat er die Franzosen "so lieb gewonnen", daß er ihnen sogar einen weiteren solchen Krieg mit "zehnmal verheerenderen" Folgen gönnt! Er ist erst zufrieden, wenn sich Frankreich beim Friedensschluß dazu verbindlich erklärte, 2 - 3 Milliarden an Deutschland zu bezahlen; wenn nicht, so hält er dies für eine "schreiende Ungerechtigkeit der Fürsten gegen ihre Völker und gegen sich selbst". Da die alliierten Monarchen in Paris mit vermeintlich großer Begeisterung empfangen wurden, glaubten sie, Frankreich bedürfe keines längeren Zwanges mehr, und versprachen, ihre Armeen nach Hause zu senden. Der größte Teil der österreichischen Armee kommt daher nun nach Baden und Schwaben zu stehen. Im einzelnen beschreibt er die Standorte der Hauptquartiere und Corps, die in verschiedene badische und württembergische Städte verlegt werden. Die badischen Truppen kommen nach Speyer und Umgebung; auf der rechten Rheinseite bleiben nur die bisher in Kehl stationierten Truppen. Ihre Grenzlinie im Norden ist die Straße von Mannheim nach Saarbrücken (über Oggersheim - Dürkheim - Lautern - Homburg). Nördlich davon sind die bayerischen Truppen bis Oberwesel stationiert, deren Hauptquartier sich in Kreuznach befindet. Diese Stationierungen lassen wohl keine Zweifel mehr über die Entschädigung Badens. Bayern erhält ebenfalls Entschädigungen auf der linksrheinischen Sei-

te, und wird dadurch zu einem Nachbar Frankreichs. Dazu kommen die - ebenso mächtigen - Staaten Österreich und Preußen. Die Truppen sollen jedoch nur so lange an der Grenzlinie stationiert bleiben, bis die Russen durchmarschiert sind. Frankreich wird den Verlust der Rheingrenze wohl nur sehr schwer verkraften können.

Ferdinand betont den offiziellen Charakter dieser Informationen und läßt angesichts seiner baldigen Rückkehr nach Freiburg nur die Freunde und Verwandten grüßen.

Sein Freund Stein soll lieber die österreichischen Gesetze studieren anstatt sich auf die badische Seite zu schlagen!

#### 4. Dijon, 24.08.1815

Ferdinand übermittelt dem Vater den Dank seines Bruders Joseph aus Paris, dem er eine Geld-Anweisung hatte zukommen lassen. Dank dieser finanziellen Unterstützung konnte Joseph seine Schulden bezahlen und seine Kleider auslösen. Jetzt hat er wieder eine Arbeit mit gutem Verdienst gefunden, so daß er dem Vater das Geld bis in sechs Wochen zurückzahlen kann. Vor seiner Rückkehr nach Hause will Joseph erst noch Deutschland durchwandern. Bis auf einige Kleinigkeiten und seine Posamentiermuster hat er seine Kleidung richtig aus Lyon erhalten.

Außerdem entschuldigt sich der Bruder wegen seiner Krankheiten. Ferdinand erwartet bald wieder einen Brief von Joseph, damit er seinem Vater mehr berichten kann, nicht zuletzt auch über den Frieden, der am 25. August (Ludwigstag) in Paris publiziert werden soll. Ferdinand verspricht sich freilich wenig Gutes davon.

Abschließend empfiehlt sich Ferdinand dem Herrn Hofgerichtsrat mit Gattin und Familie, Herrn von Kettenacker, Herrn Martini, Herrn Kammerrat Schindler, sowie Herrn Professor Ruef. Grüßen läßt er Therese und alle Verwandten; besonders Nannette bittet er um baldige und häufigere Post. Auch Joseph läßt die Familie in Freiburg herzlich grüßen.

#### 5. Dijon, 13. Sept. 1815

Ferdinand kündigt seine Rückkehr für Anfang Oktober an, wobei er über Besançon reisen wird und nicht wie seine Kameraden über Lyon oder Paris. Er bedauert die traurige Lage, in der sich der Vater derzeit befindet und hofft, ihm bald helfen zu können. Über den Lieferanten Weil aus Emmendingen hat er einen Brief an seinen Bruder Joseph in Paris übermitteln lassen. Die Kosten für die darin angeforderten Bücher und den Tafent (= Taft) wird Joseph dem Vater ersetzen. Auch Ferdinand würde dem Vater gerne etwas per Post schicken, be-

fürchtet aber, daß seine Briefe nur sehr langsam oder gar nicht ankommen. Zudem hält er sich nur noch wenige Wochen in Dijon auf. Joseph, den er von den Wünschen und der Lage des Vaters ebenfalls unterrichtet hat, soll auch nichts mehr schicken, falls er Paris bald verlassen sollte, was Ferdinand aber nicht für möglich hält.

Das Taft-Muster für Joseph ist verlorengegangen; Ferdinand bittet den Vater um ein neues im nächsten Brief. Auch Theresia soll bald wieder schreiben.

Ferdinand bestellt abschließend Grüße an Herrn Hofrat, Herrn Kammerrat Schindler, Base und Vetter Heisler und alle Freunde.

#### 6. Dijon, 23.09.1815

Ferdinand bestätigt den Erhalt der Briefe von seinen Schwestern Nannette und Therese sowie von seinem Freund Stein vom 10. bzw. 12. September. Besonders freut es ihn, daß es Eduard \* so gut geht und er ihm unvergessen bleiben wird. Wie der Vater wohl bemerkt haben wird, sind die Briefe aus Freiburg immer 10 bis 12 Tage an ihn unterwegs. Da er mit großer Sicherheit bis Mitte Oktober in Dijon bleiben wird, bittet er seine Briefe vom 13. und 18. September rasch zu beantworten und abzusenden. Besonders Nannette legt er die Epistolographie ans Herz.

Von Joseph gibt es bislang nichts Neues, Ferdinand erwartet aber seine baldige Nachricht. Es geht ihm jedoch anscheinend gut. Das Verhalten der Preußen in Paris findet seinen Beifall. Mit der Bitte um ein neues Taftmuster grüßt er alle Bekannten und Freunde.

\* (Anm. der Bearbeiterin: Der in diesem Brief erstmals und in späteren Briefen bis 1820 immer wieder erwähnte Eduard ist der Sohn von Ferdinands Schwester Theresia, vgl. den Brief vom 20.06.1818 an den Vater. Darin wird erwähnt, daß Eduard zu dieser Zeit an eine Pflegemutter nach Meersburg übergeben wird.

#### 7. Vesoul, 15.10.1815

Bereits am 8. Oktober hat Ferdinand Dijon verlassen und war eigentlich schon auf dem Heimweg, als ihn der hiesige Gouvernements-Kommissär Baron Froon überredete, noch einige Zeit zu bleiben. Den Tag seiner Ankunft in Freiburg kann er daher noch nicht genau bestimmen; er hofft aber im Laufe dieser Woche abreisen zu können. Jedenfalls wird er über Basel reisen und unterwegs einen Tag entweder dort oder in Belfort verbringen. Den Transfer nach Basel wird er mit der Dilligence tätigen und das letzte Stück nach Freiburg mit einer Ge-

legenheit, so bald sie sich ergibt.

Den Taft für Theresia konnte er nirgends finden, obwohl er deswegen in den größten Seidengeschäften in Dijon war. Von seinem Bruder Joseph hat er schon seit einem Monat nichts mehr gehört.

In dieser Woche wird wohl auch der Freiherr von Baden von Dijon abreisen und das Gouvernement gänzlich aufgelöst.

Er grüßt abschließend Herrn Stein und empfiehlt sich Herrn von Kettenacker, Herrn Hofgerichtsrat und allen Freunden und Verwandten.

(s. Sch. 99, S. 91 - Teiledition)

8. Wien, 18.10.1816

Ferdinand fühlt sich ganz wohl in Wien und ist mit seinem Quartier in der Lämmelgasse 46 soweit zufrieden. Sein Aufenthalt in Wien wird wohl länger dauern als vermutet, aber er hofft bis dahin mit seinem Geld auszukommen. Geheimrat von Baldoni, dem er durch Regierungsrat Baron Löhr empfohlen wurde, hat ihn gütig aufgenommen und versprochen, nach Ablegung seiner Prüfung sich weiter um ihn zu kümmern. Die Prüfung wird voraussichtlich Anfang November stattfinden. Auch Hofrat Lehmann empfing ihn sehr freundschaftlich und empfahl ihn an den Vizepräsidenten von Fechtig. Das Leben in Wien kommt auf Dauer sehr teuer; daher will er versuchen, nach Salzburg, Italien oder Illyrien zu kommen. Nach langem Suchen hat er endlich den Schützenmacher gefunden und sich mit ihm über Josephs Auftrag besprochen. Der Schützenmacher macht alles nur auf Bestellung und braucht genaue Maßangaben hierzu, die Joseph ihm übersenden soll. Er selbst kennt sich mit dieser Materie zu wenig aus, so daß er keine Bestellung ohne eindeutige Angaben aufgeben kann.

Dem Vater wünscht er alles Gute zum Namenstag und bittet ihn um Mitteilung bezüglich seiner zurückgelassenen Bücher. Er grüßt seinen Freund Stein und hofft, daß dieser sich bei der Versteigerung seiner Bücher genau an die Kataloge hält und nicht die falschen verkauft. Wenn Ferdinand später einmal einen festen Posten hat, wird er Wege finden, die Bücher zu sich zu holen.

In Linz traf er Herrn von Steinherr, mit dem er sich über Freiburg besprach und ihm die Schriften von Prof. Hug überreichte. Zum Schluß empfiehlt er sich an Herrn Prof. Hug, Herrn Ruef und an den Herrn Bürgermeister und verspricht, die Geschäfte des Herrn Dr. Amann bald zu besorgen.

Grüße an alle Freunde.

(s. Sch. 99, S. 91 - Teiledition)

9. Wien, 02.12.1816

Ferdinand hat die Briefe des Vaters, seiner Schwester Nannette und seines Bruders Joseph am 14. November, dem Tag seiner schriftlichen Prüfung, erhalten und sich sehr darüber gefreut. Die Schützen für Joseph hat er bestellt, wird sie jedoch erst in drei Wochen erhalten, so daß Joseph sie wohl erst zu Neujahr bekommen wird. Er kann sich aber fest darauf verlassen! Seiner Schwester Nannette wird er bald ausführlicher schreiben, während er seinen Freund Stein und andere Bekannte nicht mit seinen Sorgen langweilen will. Die Schwester Therese soll ihm dagegen bald schreiben, ob Eduard wieder gesund ist. Falls er bis zum nächsten Frühjahr in Wien bleiben sollte, so wird er mehr Geld benötigen. Vielleicht läßt sich dies über eine Anweisung von Herrn Dr. Amann bewerkstelligen. Seine Geschäfte in Wien gehen langsam und auf eine ihm ungewohnte Art und Weise. Über seine Anstellung kann erst in einigen Monaten entschieden werden. Durch den ungünstigen Kurs erhält er weitaus weniger, als ihm nach dem ursprünglichen Tarif zustehen würde.

Einige Akten des zweiten Landamtes, die zuhause in der Stube auf einer Kommode liegen, soll der Vater durch Freund Stein dorthin zurückbringen lassen, sofern diese Akten noch nicht verlorengegangen sind. Ein an Herrn Josef Anton Neumann entliehenes Heft Aufsätze bittet er zusammen mit seinen Büchern aufzubewahren. Wenn er von Herrn Kammerrat Schindler ein Empfehlungsschreiben für die Frau Gräfin Wrba bekommen könnte, so wäre ihm dies sehr lieb.

Bis zu seinem nächsten Brief, in dem er die Schützen zu schicken hofft, grüßt er seine Geschwister, seinen Freund Stein und alle Verwandten herzlich.

10. Wien, 28.12.1816

Ferdinand überschickt mit diesem Brief die Schützen an den Bruder Joseph. Alles in allem beläuft sich die Summe der Kosten wohl auf 45 Gulden, um deren rasche Erstattung er bittet. Der Vater soll aber den für ihn damals ungünstigen Wechselkurs berücksichtigen!

Seine eigene Lage sieht nicht mehr so freudlos aus. Der Baron von Baden und seine Gemahlin sollen davon in Kenntnis gesetzt werden; ebenso läßt sich Ferdinand bei ihnen für ein früheres übellauniges Schreiben entschuldigen.

Durch eine Empfehlung an den Vizepräsidenten v. Fechtig erfuhr Ferdinand von einer freien Auskultantenstelle in Triest, deren Bewerbung ihm angeraten wurde. Eine Prüfung im Italienischen hat er dafür schon abgelegt. Bei einer Einladung bei Herrn v. Fechtig lernte er letzte Woche den ehemaligen Abt von Blasien kennen, der seine Bewerbung sogar selbst vortragen

wollte und ihm auftrag, sie zu überbringen. Durch sein selbstverschuldetes Zuspätkommen traf er ihn aber nicht mehr zuhause an und so wird sich seine Bewerbung um 8 bis 10 Tage verschieben.

Mit dem Rest seines Geldes hofft er noch auszukommen, ohne sein übriges Kapital angreifen zu müssen.

Er schließt zunächst mit einer Empfehlung an Herrn Professor Hug, an Herrn Kammerrat Schindler und Frau sowie an alle Verwandten und Freunde. Dem Vater wünscht er zum Neuen Jahr alles Glück, Wohlergehen und Gesundheit.

In einer Nachschrift empfiehlt er sich auch an Herrn und Frau v. Kettenacker. Herrn v. Kettenackers Bitte um Informationen über den österreichischen Exekutionsgang kann er im Moment aus Mangel an Praxis noch nicht entsprechen. Da er nichts Unvollständiges oder Unrichtiges schreiben möchte, kann er ihm erst nach einigen Monaten praktischer Erfahrung die versprochenen Informationen übermitteln.

11. Wien, 29.12.1816 (auf dem selben Bogen wie das vorhergehende Schreiben vom 28.12.1816)

Ferdinand bestätigt den Erhalt eines Briefes seines Vaters vom 19.12., aus dem für ihn nun ersichtlich wird, warum Herr v. Fechtig und der Fürst von St. Paul gegen ihn so gefällig waren. Die beigelegten Briefe wird er bald (an den/die ungenannten Adressaten) übergeben. Vom Baron von Baden hat er auch noch keine Antwort erhalten.

Hoffentlich klärt sich sein eigenes Schicksal bald; erst dann kann er wieder schreiben. Obwohl er die Schützen schon vor 14 Tagen hätte schicken können, wollte er abwarten, bis er auch etwas Interessantes zu schreiben hätte. Morgen gibt er sie auf den Postwagen. Den Vater bittet er um rasche Antwort und teilt ihm noch einmal die richtige Adresse mit.

(Anschließend folgt eine kurze Mitteilung an seine Schwester Theresia; Kopie s. in Nr. 37)

12. Wien, 17.02.1817

Ferdinand bestätigt den Erhalt einiger Briefe des Vaters vom Januar und Februar. So sehr sie ihn auch freuten, so leid tut es ihm für den Vater wegen Josephs Verhalten. Ferdinand hofft, daß sein Bruder durch gutes Zureden von seinen übertriebenen Forderungen an den Vater abzubringen ist. Er soll ihm deutlich machen, daß er künftig nur noch für Schulden haften werde, von denen er vorher gewußt und für die er sich haftbar gemacht habe. Auf keinen Fall darf der Vater ihm noch mehr Schulden bezahlen als die 2.500 Gulden, die er bereits hat. Sonst ist bald

der Vater auch noch zahlungsunfähig. Wenn Joseph einige Zeit lang sein Geschäft betreibt, wird er bald durch eigenen Erwerb sein Kapital vermehren können. Mehr kann Ferdinand seinem Vater nicht raten, wie er sich in Josephs Fall zu verhalten hat. Herzlich bedankt er sich für den Verkauf seiner Bücher und die Übersendung des Verkaufserlöses. Die übrigen Landkarten bittet er aufzubewahren. Wenn die neu bestellten Bücher alle eingetroffen sind, soll der Vater sich mit Stein besprechen, wie das Einbinden bewerkstelligt werden soll. Bei Herrn Baron von Baden läßt er sich für den Brief an ihn sowie das beigefügte Schreiben an Frau Gräfin Wrba, das er übergeben hat, bedanken. Sein größter Gönner in Wien ist Herr v. Fechtig, der ihn auch in der Bewerbung um die Auskultantenstelle in Triest unterstützt, in der allerdings noch nichts entschieden ist. Seit dem 23. Januar d. J. ist er in Wien Auskultant bei den Landrechten. Der Posten bringt zwar finanziell wenig ein, befördert aber hoffentlich seine Karriere.

Empfehlen läßt er sich besonders an Herrn v. Kettenacker und Frau und dankt für dessen freundschaftlichen Rat. Auch Freund Stein sei herzlich gedankt für seinen Brief - Ferdinand kann ihm heute nicht eigens schreiben; er soll diesen Brief auch für den seinen halten.

Über Herrn Prof. Hug läßt er sich bei Herrn Prof. Schrader für ein Buch bedanken.

Die Geschäfte des Herrn Dr. Amann sind am Laufen, allerdings wird sich die Erledigung noch etwas verzögern.

Empfehlung an alle Verwandte und Freunde, besonders grüßt er seine Schwester Theresia und Eduard. Seinem Vater gratuliert er besonders zu seiner Waisenrichterstelle.

(s. Sch. 99, S. 91/92 - Teiledition)

13. [Wien, nach 20.02.1817]

Ferdinand hat den Brief des Vaters vom 20. Februar erhalten und antwortet erst jetzt, weil er inzwischen bei Herrn v. Fechtig speiste, dort aber nichts Neues wegen der Bewerbung in Triest erfuhr. Die Angelegenheit ruht immer noch unentschieden beim Kaiser.

Für das Angebot des Herrn Prof. Hug bedankt er sich herzlich, doch ist es ihm unmöglich, dies anzunehmen. Es hätte sich dabei um eine Hofmeisterstelle gehandelt, für die er sich gänzlich ungeeignet fühlt. Wenn er überhaupt zum Erziehungsfach taugt, dann höchstens zum Unterrichten, keinesfalls aber zum Erziehen. Darüber hinaus möchte er nicht wieder von neuem um seine Zukunft besorgt sein müssen und harrt lieber hier aus. An Prof. Hug hatte er überhaupt nur deshalb geschrieben, weil dieser dem Vater Offerten gemacht hatte, die Ferdinand jedoch mißverstanden hat. Zudem weiß er inzwischen, daß er

mehr Neigung zu einem theoretisch gelehrten Leben als zur Praxis hat. Im Fache des Unterrichts wird er nie eine andere Stelle als die eines Universitätsprofessors annehmen. Nur dazu ist er bereit, falls Herr Prof. Hug ihn bei der Besetzung einer Kanzel in Vorschlag bringen könnte. Nur dann würde er nach Freiburg zurückkehren. In seiner Wiener Auskultantenstelle hat er viel zu tun, aber angenehme Geschäfte, und er ist überzeugt, daß er hier schneller zu einer guten Anstellung gelangt als im Badischen. Und keinesfalls geht er aufs Ungewisse wieder von hier fort. Zum Abschluß empfiehlt er sich an Herrn Baron von Baden, an seinen Freund Stein und alle Freunde und Verwandte. Seinen Geschwistern Theresia und Joseph trägt er auf, ihm bald wieder zu schreiben!

(s. Sch. 99, S. 92 - Teiledition)

14. Wien, 01.04.1817

Endlich kann Ferdinand die freudige Mitteilung seiner Abreise aus Wien und seiner Anstellung als Auskultant in Triest machen! Dort wird er 480 Gulden Besoldung erhalten, was aber wohl nicht ausreichen wird. Wenn der erst einmal bekannt sein wird, gibt es aber Möglichkeiten zum Nebenverdienst. In zwei Jahren wird er sicher weiterkommen können. Ende des Monats hofft er nach Triest abzureisen, er weiß aber noch nicht, ob und in welcher Höhe Reisekosten anfallen werden. Er bittet daher den Vater, ihm gleich mit einem Wechsel über 100 Gulden für den Anfang auszuhelfen, damit er auf keinen Fall ohne Geld dasteht. Wahrscheinlich wird dies auch das letzte Geld sein, das er zusätzlich braucht.

Herr v. Fechtig, dem er diese Stelle verdankt, ist wirklich ein sehr großzügiger Gönner!

Ferdinand freut sich sehr auf die Reise, zumal er auch Herrn Wagner in Laibach treffen wird. An Herrn Bannwarth wird er von Triest aus schreiben. Bei Herrn Baron von Baden wird er demnächst seine früheren ungeduldigen Briefe entschuldigen, aber auch rechtfertigen. Über ein Pro Memoria über die geplante Aufhebung der Freiburger Universität, das ihm durch Herrn Hofrat Lehmann zukam, hat er sich sehr gefreut. Über Herrn Widmann erfuhr er vom Tode Prof. Weisseneggens.

Ferdinand ist besonders interessiert daran, wie Herr Prof. Hug seine letzte Antwort aufgenommen hat; der Vater soll ihm deshalb bald antworten.

Ansonsten empfiehlt er sich allen Verwandten und Freunden, besonders begrüßt er Theresia, Joseph und Eduard.

(s. Sch. 99, S. 92 - Teiledition)

15. Triest, 18.05.1817

Ferdinand berichtet über das Unglück seiner Krankheit und das Glück, inzwischen wieder gesund zu sein. - Die Abreise aus Wien am 30. April ging gut vonstatten, die Kosten hielten sich in Grenzen und die ganze Reise über hatte er das schönste Wetter. Am 4. Mai erreichte er Laibach, wo er die Freude hatte, Herrn Wagner zu sprechen. Wegen des unerfahrenen Conducteurs konnte Triest erst am Morgen des 6. Mai erreicht werden. Seit dem dritten Tag der Reise befand Ferdinand sich unwohl, so daß er kaum imstande war, ein Quartier ausfindig zu machen. Jetzt hat er ein Zimmer für gut 7 Gulden gemietet. Erst am 11. Mai konnte er sich beim Präsidenten melden und anderntags beim Landrecht. Von diesem Tag an läuft seine monatliche Unterstützung, die gerade für Kost und Logis ausreicht. Für zusätzliche Ausgaben wie Kleidung braucht er die Hilfe des Vaters in Form eines Wechsels über 100 Gulden, mit dem er zumindest ein Jahr als Auskultant auskommen sollte.

Triest selbst findet er sehr schön, nicht zuletzt durch die Lage am Meer. Auch an Gesellschaft - deutscher wie italienischer - fehlt es ihm nicht. Die Geschäfte in Wien mit dem Grafen Barth und Herrn Dr. Amann ließen sich vor seiner Abreise aus Wien nicht mehr ins Reine bringen, da die Angelegenheiten nur bei der ungarischen Hofkanzlei zu erheben sind. Graf Barth soll sich dort gelegentlich selbst nach dem Stand der Dinge erkundigen. Seiner Schwester Theresia, die sich nach einer Strickperlenfabrik erkundigt hatte, läßt er ausrichten, daß sich in Triest solche Perlen zwar leicht beschaffen lassen, jedoch - so fürchtet er - zu teuren Preisen und hohen Portokosten, die die ganze Sendung womöglich noch weiter verteuern könnten. Theresia soll es sich mit diesem Handel lieber gut überlegen, zumal die Perlen leicht aus der Mode kommen könnten. Abschließend grüßt er Nannette, seinen Bruder, Freund Stein und Professor Schreiber. Obwohl er nicht allen antworten kann, empfindet er weiterhin für alle die freundschaftlichsten Gefühle. Auch an seine Freiburger Gönner empfiehlt er sich, besonders an Herrn Hofrat Ruef. Er kann sich nicht vorstellen, wie er mit einer Stelle mit so wenig Bezahlung jahrelang über die Runden kommen sollte, obwohl ihm ansonsten eine Professorenstelle in Freiburg sehr angenehm wäre. Dagegen hat er nun die Aussicht, in ein paar Jahren Landrat zu werden mit einem Gehalt, von dem er bequem leben kann.

Anm.: Der Brief ist auf der 3. und 4. Seite am Rand beschädigt, wodurch sich auf der 3. Seite Textverlust ergibt, Seite 4 ist davon nicht betroffen.

16. Triest, 26.07.1817

Da es inzwischen keine großen Neuigkeiten gegeben hat, antwortet Ferdinand erst so spät auf die Briefe des Vaters vom Mai und Juni. Für die 100 Gulden bedankt er sich herzlich, ist es doch ein neuerlicher Beweis väterlicher Liebe. Abgegolten wird dieses Darlehen mit dem ausstehenden Betrag seines Bruders, der sich entsprechend verringern soll. Der Vater soll die Summe dann direkt von Joseph erhalten. Er braucht das Geld nur für den Schuster, Schneider und was sonst zur Kleidung gehört. Seine übrigen Bedürfnisse kann er von seinem Gehalt finanzieren. Bis auf das Brot, dessen Preis gefallen ist, sind die übrigen Lebensmittel teuer. Eine Taxe gibt es nur für Rindfleisch, um alles andere wird gehandelt. Die Weinpreise schwanken jahreszeitlich bedingt. Derzeit hat er es nicht nötig, eine Professorenstelle bei der Freiburger Universität anzunehmen. Da er sicher ist, in ein paar Jahren Landrat zu sein und eine sichere Stellung auf Lebenszeit zu haben, möchte er nicht mit Aufopferung finanzieller Vorteile nur aus Liebe zu den Wissenschaften und zu seiner Heimat um diese Stelle anhalten. Seine Bücher soll der Vater aufbewahren, bis er einmal eine feste Stelle hat. Wenn sie ihn stören, soll er sie in eine Kiste packen und auf den Speicher stellen. Hauptsache, sie bleiben zusammen und es geht nichts verloren oder verdirbt. Seine Schwester Nannette oder Freund Stein dürfen die Bücher benutzen.

In Triest lebt er bisher sehr angenehm, im Hause des Herrn von Dumreicher\* wurde er gut aufgenommen, und er hat auch schon einige junge Freunde.

Diesen Brief wird er über Mailand schicken; der Vater soll ihm doch mitteilen, wie viel er ihn gekostet hat und wieviel einer über Salzburg kosten würde. Er fügt einige weitere Anweisungen bezüglich Gewicht und Adresse der Briefe an ihn bei, die er zu beachten bittet.

Zum Schluß spricht er die üblichen Empfehlungen an Herrn Baron von Baden und die übrigen Gönner aus und grüßt alle Verwandten herzlich. Von Theresia und Joseph wünscht er bald Neues zu hören.

(s. Sch. 99, S. 92/93 - Teiledition)

\* Anmerkung der Bearbeiterin: Der in der Teiledition des Briefes genannte "Herr von Donanicher" geht wohl auf die falsche Lesung des Namens "Dumreicher" zurück.

17. Triest, 21.10.1817

Ferdinand bedankt sich beim Vater, der ihm die 100 Gulden nicht von der Forderung an seinen Bruder Joseph abziehen will, damit er sein kleines Kapital zusammenhalten kann. Er hofft, im Laufe des nächsten Jahres weiterzukommen und dann

mit seinem Gehalt auszukommen. Allerdings braucht er viel Geduld und weiß nicht, wann er befördert werden könnte. Wenn nur der Vater weniger Sorge um Joseph hätte! Wenn er erst sein Handwerk in Gang hält und verheiratet ist, so hofft Ferdinand, wird er sicher verständiger und macht dem Vater Freude statt Ärger. Er wünscht seinem Bruder wirklich alles Glück, aber noch mehr Verstand!

Durch Herrn Widmann erfuhr er von Herb, der sich nun in Wien herumtreibt. Hoffentlich dämpfen sich dort seine Einbildung und sein Selbstdünkel. Vielleicht erhält er ja eine Kanzlisten- oder Praktikantenstelle, zu der er sich noch etwas verdienen muß, um über die Runden zu kommen.

Bezüglich des "Regelbergerischen Geschäfts" bittet er den Vater, selbst an Herrn Wagner zu schreiben und ihm Instruktionen zu erteilen. Ansonsten grüßt er Joseph, Theresia und alle Verwandte. Besonders Eduard wünscht er eine gute und sorgfältige Erziehung.

Sollten seine Briefe zu den Namenstagen des Vaters und der Geschwister nicht rechtzeitig eintreffen, so bittet er um Nachricht aufgrund der räumlichen Entfernung. Er denkt deshalb nicht weniger an sie und wünscht speziell dem Vater Glück und Gesundheit.

Empfehlung an Herrn Baron von Baden und die übrigen Gönner.

(s. Sch. 99, S. 93 - Teiledition)

18. Triest, 15.12.1817

Ferdinand äußert seinen Unmut darüber, daß seine Briefe an den Vater und die Geschwister entweder gar nicht oder erst nach Monaten beantwortet werden. Im Gegensatz zu den Briefen des Vaters bedürfen seine Briefe sehr wohl einer Antwort und die Schilderung der familiären Situation zuhause interessiert Ferdinand weitaus mehr als die eigenen Verhältnisse, sofern sie sich nicht ändern, den Vater. Er bittet daher dringend, alle Neuigkeiten von zuhause erfahren zu dürfen.

Ihm selbst geht es sehr gut in Triest; das Wetter ist bisher so spätsommerlich warm wie beim Vater zuhause im Mai und selbst jetzt im Dezember ist es nicht kälter als sonst im Oktober. Für den Erwerb eines langen Mantels wird er wohl einiges an Geld ausgeben müssen. Des weiteren berichtet er über seinen gesellschaftlichen Umgang, unter anderem im Hause des Herrn v. Dumreicher. Ansonsten gibt es nichts Neues aus Triest zu vermelden. Wie immer grüßt er alle Geschwister.

19. Triest, 07.04.1818

Ferdinand bedankt sich für den letzten Brief mit den Nachrichten von Herrn v. Inama und Herrn Widmann. Seinem Bruder Joseph wünscht er Glück mit seinen Geschäften und erklärt sich bereit, ihm im Falle eines Verlustes die Zinsen für sein Kapital zu erlassen, das er bei ihm hat. Jedenfalls soll sein Vater mit seinen Forderungen an Joseph nicht schlechter stehen als er. Die Zinsen gehören ohnehin längst dem Vater als Ersatz für seine Auslagen. Von seinem Bruder verlangt er lediglich eine handschriftliche Zusicherung, die der Vater für ihn aufbewahren soll.

Seit neuestem ist Ferdinand zum Criminalaktuar ernannt und vereidigt worden - mit einem monatlichen Gehalt von 800 Gulden. Die dafür fälligen Taxen wird er in Raten begleichen. Überdies hofft er auf einen Lokalbeitrag für die Justizbeamten in Triest von 23 Prozent, so daß er auch nach Abzug der Raten noch bequem allein leben kann. Der Vater soll dies dem Herrn Baron v. Baden und seinen übrigen Gönnern mitteilen. Eventuell wird er bald seine Bücher kommen lassen, was sich in einigen Monaten wohl entscheiden wird. Nannette dankt er für die übersandte Zeichnung und verspricht ihr einen Brief in einigen Wochen. Inzwischen soll sie ihre Freundinnen grüßen, und vielleicht darf sie ein Stück aus seinem Brief an Freund Stein lesen. Theresia dankt er für die Nachrichten von Eduard. Er empfiehlt sich abschließend an Herrn Kreisrat Schindler und dessen Angehörigen, von denen er gerne wieder einmal Familienneuigkeiten hören würde.

(Mit nachschriftlichem Hinweis auf ein beiliegendes, hier nicht vorhandenes Billet zur Übergabe an seinen Bruder Joseph)

20. Triest, 20.06.1818

Ferdinand freut sich zwar über den letzten Brief des Vater, muß aber leider daraus zur Kenntnis nehmen, daß sein Bruder Joseph derart von den französischen Ideen angesteckt ist, daß er nicht mehr nach Deutschland zurückkehren kann. Möge er daher in Paris bleiben und dort sein Glück machen! Der Vater soll jedoch keinesfalls mehr für Josephs Schulden einstehen, schon gar nicht, wenn er diese ohne Wissen und Garantie des Vaters macht. Da er ihm für die derzeit anstehenden Forderungen keinen speziellen Rat geben kann, empfiehlt er dem Vater, sich an Herrn v. Kettenacker oder Herrn Stein zu wenden.

Sollte Ferdinand seine eigenen Forderungen nicht mehr zürückerhalten, braucht auch der Vater dafür nicht einzustehen. Bezüglich seiner Bücher bittet er um Übersendung über Wien nach Triest; entweder über Herrn Baron v. Baden oder als Militärtransport. Für beide Arten des Versands erläutert er ausführlich die Vorgehensweise; außerdem die Art und Weise der Verpackung.

Im jedem Falle muß die Angelegenheit mit äußerster Vorsicht und nur mit Hilfe vertrauenswürdiger Personen vonstatten gehen. Die von ihm gewünschten Bücher zählt er nach den Nummern in einem Bücherverzeichnis auf, das dem Vater hoffentlich zuhause noch vorliegt. Die übrigen Bücher überläßt er der Verfügung seines Vaters oder seiner Schwestern, das Buch Nr. 121 vermacht er ausdrücklich seiner Schwester Nannette. Sollte Kleidung von seinem Bruder übrig sein, die ihm passen könnte, soll man sie ihm zusammen mit den Büchern schicken. Um die Angelegenheiten seiner Schwester Theresia bestmöglich zu regeln, soll sie selbst mit ihrem Sohn Eduard nach "Mörsburg" (= Meersburg, d. B.) reisen und ihn an seine neue Mutter übergeben. Wenn Theresia einige Tage dort bleibt, wird die Trennung beiden Seiten leichter fallen. Und Antoinette hat wirklich verdient, daß man ihr das Kind anvertraut. Hoffentlich erfährt Ferdinand im nächsten Brief nur gute Nachrichten darüber!

Seine Erwartungen hinsichtlich des Verdienstes haben sich leider nicht erfüllt; er muß weiterhin mit den 600 Gulden auskommen.

Er läßt alle Verwandten, Freunde und Gönner grüßen und seinen Dank übermitteln. An das Päckchen aus Mailand glaubt er nicht mehr.

21. Triest, 20.08.1818

Ferdinand bestätigt den Empfang eines Päckchens vom Oktober letzten Jahres, das ihm über das Haus Palmarini et Comp. in Venedig zugekommen ist. Herzlich dankt er dem Vater und den Schwestern für die darin enthaltenen Geschenke, über die er sich sehr gefreut hat. Immer wird er an die Familienangehörigen in Freiburg denken, wo seine eigentliche Heimat ist und wo er sich zutiefst verwurzelt fühlt. In Triest ist und bleibt er weiterhin Aktuar. Derzeit hat er mit seinen Geschäften so viel zu tun, daß ihm keine Zeit für Zerstreungen bleibt. Immerhin hat er für dieses Jahr einen Teuerungsausgleich von 100 Gulden erhalten. Einen früheren Brief an den Vater, den Ferdinand dem Herrn Baron v. Baden übersandt hatte, wird er wohl inzwischen erhalten haben.

Ferdinand kann gut verstehen, daß sich der Vater ohne große Familie und vor allem ohne Eduard oft einsam fühlt. Dennoch soll er nicht grübeln, sondern lieber spazierengehen oder Verwandte besuchen. Auch Therese soll nach Zerstreung suchen. Der Vater soll sich nur nicht zu sehr um das Wohl seiner Kinder sorgen; sie sind alle versorgt und können mit eigener Bemühung glücklich werden, selbst der Sohn Joseph in Paris. Der Vater soll nun endlich einmal an sich selbst denken und es sich gut gehen lassen, ohne Vorwürfe, er habe nicht genug für das Wohl seiner Kinder getan. Ferdinand bittet um Antwort auf

seinen früheren Brief, da er wissen möchte, wie und wann seine Bücher in Triest ankommen werden.

22. Triest, 09.09.1818 (auf demselben Bogen wie das vorhergehende Schreiben vom 20.08.1818)

Ferdinand beendet seinen am 20. August begonnenen Brief, den er aus Zeitmangel und mangels Gelegenheit zur Weiterleitung seither nicht absenden konnte. Er schildert dem Vater seine derzeitige Situation, die sich nach einem Quartierwechsel in ein eigenes Zimmer verbessert hat. Die Miete ist etwas günstiger als im Wirtshaus, und er hat den Vorteil, zuhause speisen zu können. Dadurch spart er Zeit und Geld, ist aber dennoch mit allen Ausgaben für Verpflegung, Quartier und Dienstleistungen stets am Limit. Große Ersparnisse kann er daher noch nicht vorweisen.

Wenigstens ist das Obst in diesem Jahr gut geraten und günstig zu bekommen; besonders die Trauben versprechen einen herrlichen Wein. Die Postwagen- und Portopreise kosten ihn ebenfalls viel Geld. Damit auch der Vater sich künftig darauf einstellen kann, teilt er ihm einige Preise auf dem neuesten Tarif mit.

Zum Abschluß gratuliert er dem Vater herzlich zu seinem Namenstag und bedauert es sehr, daß er ihm kein Geschenk übersenden kann. Selbst dazu fehlen ihm Zeit und Gelegenheit. Da er seit Anfang Juni keinen Brief mehr erhalten hat, bittet er um baldige Antwort, damit er nicht im Ungewissen gelassen wird.

Er empfiehlt sich allen Gönnern und besonders Herrn Baron v. Baden, grüßt alle Verwandten und beglückwünscht seinen Vetter Karl zur Geburt eines Sohnes.

23. Triest, 01.11.1818

Ferdinand bedankt sich herzlich für den Brief des Vaters vom 21. September, fragt sich jedoch, ob der Vater seine letzten Briefe vom 20. August bzw. 9. September erhalten hat. Daß der Vater Eduard wieder zurückholen würde, hat er sich schon gedacht, freut sich jedoch, daß er im Frühjahr wieder zu seinem Vater zurückkehrt. Für die Bemühungen um seine Bücher ist er dem Vater großen Dank schuldig.

Der Verlust seines Kapitals bei seinem Bruder schmerzt ihn nur insofern als er die Summe zu einem Geschenk für seine Schwestern bestimmt hatte. Sogar Joseph hätte, wäre er vernünftig geblieben, einen Anteil daran erhalten. Der Vater soll das, was von dem Geld noch übrig sein sollte und den Betrag, den er womöglich dazugeben möchte, unter den Schwestern aufteilen, die die Geringfügigkeit des Betrags Ferdinand nach-

sehen mögen. Seinen Wünschen entspricht die kleine Gabe zwar nicht, aber leider führten die Verhältnisse und das Schicksal zu diesem Ausgang der Angelegenheit.

Bezüglich seiner Briefwechsel merkt Ferdinand an, daß der Vater seine Briefe an ihn doch mit der Post schicken soll, da er den anderen Gelegenheiten nicht recht traut. Außerdem soll er für die Briefe nur das feinste Papier verwenden und die Blätter gleichmäßig zusammenlegen, damit der Brief auch gleich dick wird. Einschlüsse sind mit Oblaten zu versiegeln, und zwar so, daß man das Siegel von außen nicht greifen kann. Ansonsten muß er jedesmal das Doppelte bezahlen.

Mit Ungeduld erwartet er Nachricht vom Fortgang seiner Büchersendung. Trotz der vielen Arbeit geht es ihm gut, er genießt das immer noch schöne Wetter in Triest.

Empfehlen läßt er sich an Herrn Baron v. Baden, dem Herrn Bürgermeister und den Herren Molitor und Neumann. Alle Verwandten läßt er grüßen, besonders Theresia und Eduard, dem der Vater an seiner Stelle Spielsachen kaufen soll.

Briefe an Freund Stein und die Schwester Nannette liegen zur Weiterleitung bei.

24. Triest, 14.02.1819

Ferdinand entschuldigt seine späte Antwort auf den Brief des Vaters vom 26. November vorigen Jahres mit Geschäften und Faschingsvergnügen. Über den Brief an die Schwester Nannette wird der Vater auch von ihm erfahren haben.

Zur Zeit kann er sich über seine Situation nicht beklagen; im Badischen hätte er bestimmt noch keine Anstellung mit 900 Gulden. Wenn er auch in nächster Zeit keine Aussicht auf Beförderung hat, so fällt ihm doch das Warten leichter. In der Zwischenzeit ist er bestrebt, alle Eigenschaften zu erwerben, die er besitzen muß, um Landrat zu werden. Im März läßt er sich in Fiume als Kriminalrichter prüfen.

Seine Bücher, die er bis jetzt nicht erhalten hat, fehlen ihm so sehr, daß er geschworen hat, nie mehr ohne sie zu übersiedeln. Der Vater möge sie ihm doch in diesem Frühjahr schicken, entweder über Ulm und Wien oder über Konstanz, Innsbruck, Trient und Venedig. Erstere Variante wäre ihm lieber, da es auf diesem Weg höchstens drei Umladeorte gibt, obwohl sie wahrscheinlich teurer sein wird.

Zwei Tage später, als er den Brief erst fortsetzen kann, zieht er endgültig den Transport über Ulm und Wien vor. Der Vater soll das Geschäft über eine Buchhandlung - Herder oder Wagner - besorgen lassen. Außerdem ist dem Frachtbrief ein Bücherverzeichnis beizulegen, damit die Kisten an der Grenze nicht geöffnet werden. Eventuell könnte man die Kiste auch an eine ihm bekannte Buchhandlung in Wien adressieren.

Da der Vater das Kapital, das er Joseph geliehen hatte, um

einen beträchtlichen Teil ergänzen will, revidiert Ferdinand seinen Wunsch im letzten Brief, das Geld nur unter seinen beiden Schwestern aufzuteilen. Vielmehr möchte er es jetzt so aufteilen wie ursprünglich vorgesehen, nämlich zu je einem gleichen Anteil an seinen Bruder, seine beiden Schwestern sowie an Eduard, so daß jeder von ihnen 100 Gulden erhält. Zurücknehmen möchte er die Summe auf keinen Fall.

Die Auslagen, die der Vater für die Anschaffung der neuen Bücher, Verpackung und Versand erstattet hat, soll er ihm zusammen mit dem noch ausstehenden Betrag von etwa 31 Gulden an Herrn Dr. Amann umgehend mitteilen, damit Ferdinand über seinen genauen Schuldenstand unterrichtet ist. Überhaupt bittet er den Vater um genaue Buchführung seiner Auslagen sowie um jährliche Mitteilung des Kassenstands.

Am Vortag hat er das Schreiben des Vaters vom 31. Januar erhalten. Für seine früheren Vorwürfe muß er sich daraufhin entschuldigen; sie waren nicht als solche gemeint. Ein Portrait, das er seiner Schwester übersandte, war deshalb sieben Wochen unterwegs, weil er es in einem Postwagen zuerst nach Konstanz sandte und es erst später weitergeleitet wurde. Der vorliegende Brief wird jedoch höchstens 15 Tage bis Freiburg brauchen.

Endlich wünscht er seinem Vater alles Gute zum Geburtstag, vor allem Gesundheit.

Empfehlungen an die Verwandten und Freunde sowie die üblichen Gönner.

25. Triest, 25.07.1819

Endlich hat Ferdinand am 13. Juli die ersehnte Büchersendung erhalten! Auch über die übrigen Sachen und vor allem über die beiden Porträts vom Vater und der Schwester Nannette hat er sich sehr gefreut! Nächsten Monat, wenn er wieder Geld hat, will er sie gleich fassen lassen. In letzter Zeit passierte es ihm häufig, daß das Geld zum Ende des Monats ausging. Allerdings stehen ihm selbst noch 40 Gulden an Forderungen aus, so daß er nach deren Rückzahlung hoffentlich einen kleinen "Notpfennig von 50 Gulden" auf die Seite legen kann.

Am Tag, als er den Frachtzettel für seine Bücher erhielt, ging er sofort los um die Fracht zu bezahlen und ließ sich die Bücher nach Hause schicken. Bis vier Uhr nachmittags war alles ausgepackt, geordnet und aufgestellt!

Anfang Juli herrschte in Triest eine wahre Jahrhunderthitze. Die Luft kühlte sich überhaupt nicht mehr ab, und selbst ein abendliches Bad im Meer brachte nur kurzzeitige Erfrischung. Selbst im Schatten und vor allem nachts schwitzte er am ganzen Leibe. Inzwischen ist es zwar durch häufigen Regen wieder kühler geworden, aber immer noch heiß genug.

Die Kunststücke zweier Gaukler haben Ferdinand vor kurzem

so sehr beeindruckt, daß er dem Vater zwei ihrer Darbietungen unbedingt beschreiben muß.

Falls der Vater Nachricht von Joseph erhält, dessen Rückkehr aus Paris Ferdinand voraussieht, soll er es ihm mitteilen. Empfehlung an den Herrn Bürgermeister und Grüße an alle Verwandte und Freunde.

(Anschließend folgt ein Brief an seine Schwester Theresia vom 28. Juli 1819; Kopie s. in Nr. 37)

26. Triest, 13.12.1819

Ferdinand berichtet, daß er in letzter Zeit den Ansatz eines Kropfes bekommt und dagegen Medikamente nimmt. Damit vertreibt er hoffentlich dieses Übel, zumal ihn auch Halbschmerzen plagen, die ihn wenigstens nicht am Essen und Trinken hindern. Sonst geht es ihm aber gut, und auch die Gesundheit des Vaters freut ihn sehr. Seiner Schwester Nannette rät er zu mehr Bewegung. Über Joseph soll sich der Vater nicht zu viele Gedanken machen und zu sehr grämen. Er hat seine Pflichten als Vater weiß Gott erfüllt, und Joseph ist an seiner Lage selbst schuld. Nach Ferdinands Meinung hat er sich zu früh mit Frauen eingelassen.

Von ihm selbst gibt es beruflich keine Neuigkeiten; sein Privatleben wird durch viele Bekanntschaften aufgeheitert.

Den Bruder einer gewissen Frau von Göschen, die Herrn Professor Hug aus Rom kennt und herzlich grüßen läßt, unterrichtet er in deren Hause in den Rechtswissenschaften. Auch Ferdinand empfiehlt sich an Herrn Professor Hug sowie dem Baron v. Baden, sofern er in Freiburg ist.

Abschließend wünscht er allen ein fröhliches Neues Jahr. Grüße an alle Verwandte und Bekannte.

In einer Nachschrift erinnert er den Vater noch einmal daran, an ihn gerichtete Sendungen nur zuverlässigen Personen nach Mailand oder Innsbruck mitzugeben, die dann am Ort ihrer Bestimmung das Paket nur auf dem Postwege weiterleiten sollen.

27. Triest, 23.04.1820

Erst jetzt kommt er dazu, ein Schreiben des Vaters vom Januar zu beantworten, aber hat einfach zu viel zu tun. Er führt jetzt auch Kriminaluntersuchungen und hofft in Kürze auf Sitz und Stimme im Kriminalschat. Er hat beinahe dieselben Amtsgeschäfte wie ein Landrat, dazu die Mitinspektion über das Arresthaus, was ihm viel Arbeit bereitet. Wenn er dieses Jahr wieder eine Zulage erhält, könnte sich sein Einkommen auf bis zu 1000 Gulden belaufen, womit er dann bequem auskäme. Daß der Vater gesund ist, erfreut ihn sehr; mit einem Seidel Wein

am Tag lassen sich seine Kräfte hoffentlich noch lange erhalten!

Herrn Prof. Hug läßt er ausrichten, sein freundschaftliches Schreiben habe ihn und auch Frau von Göschen außerordentlich gefreut. Sie hatte leider noch nicht die Zeit zu antworten. Wenn Ferdinand ihren Bruder, den Herrn Baron Kaiserstein, auch nicht mehr unterrichtet, so ist er dennoch noch oft in ihrem Haus zu Gast. Besonders bittet er um Empfehlung an Herrn Baron v. Baden, denn nur durch seine Verwendung für ihn kann ihm all das Gute hier erst widerfahren. In letzter Zeit hat er sich einige Einrichtungsstücke angeschafft, und auch seine Bibliothek vergrößert sich langsam. Sonst führt er ein eher eintöniges Leben, außer der Arbeit vergeht die Zeit mit Lesen. Gesellschaften besucht er nur selten. Diesen Sommer möchte er wenigstens das Land auf ein paar Ausflügen etwas kennenlernen.

Grüße an alle Verwandte und Freunde.

(s. Sch. 99, S. 93 - Teiledition)

\* Anmerkung der Bearbeiterin: Der in der Teiledition des Briefes genannte "Baron Knisenstein" geht wohl ebenfalls auf eine falsche Lesung des Namens "Kaiserstein" zurück.

28. Triest, 22.05.1820

Ferdinand beantwortet den Brief des Vaters vom April sehr spät und gelobt Besserung. Die Nachricht vom Tod des kleinen Eduard hat ihn zutiefst betrübt. Er bedauert sehr, daß er ihn nie gesehen und kennengelernt hat. Zu gerne hätte er ihn später einmal zu sich genommen oder zumindest etwas zu seiner Bildung beigetragen. Mit dem Tod sind all diese Hoffnungen und Erwartungen zunichte gemacht. Der Verlust muß für den Vater unbeschreiblich groß sein und hoffentlich hilft die Zeit, diese Wunde zu heilen.

Auf alle Fälle soll er sich zu zerstreuen suchen, am besten mit Spaziergängen und Gesellschaft. Wie er damals nach dem Tod der Frau mit den Kindern viel spazierengegangen ist, so soll er nun mit Therese und anderen Verwandten die schöne Umgebung Freiburgs aufsuchen, um auf andere Gedanken zu kommen. Schließlich will er den Vater auch in einigen Jahren, wenn er ihn einmal besucht, noch gesund antreffen!

Ihm selbst geht es zur Zeit recht gut, er hat aber viele Kriminalgeschäfte zu erledigen. Diese behandelt er jedoch mit Leichtigkeit und innerem Abstand, ohne sich emotional einzulassen. Die Angelegenheiten der Straftäter kümmern ihn wenig. Seine Anteilnahme spart er sich lieber für Dinge auf, bei denen sein Herz wirklich beteiligt ist; zum Beispiel, wenn er Briefe nach Hause schreibt!

(Anschließend folgt ein Brief an seine Schwester Theresia gleichen Datums; Kopie s. in Nr. 37)

29. Triest, 05.10.1820

Wieder entschuldigt Ferdinand sein langes Schweigen mit vielen Geschäften. Aber seit dem 21. August beschäftigt ihn seine wichtigste Kriminaluntersuchung in diesem Jahr - ein schwerer Mordfall. Ein Holzträger hatte seine frühere Geliebte auf ihrer Hochzeit mit einem Perückenmacher aus Eifersucht erstochen und eine der Brautführerinnen schwer verwundet. Am Tag darauf wurde der Täter jedoch gefaßt und von Ferdinand so lange verhört, bis er ein Geständnis ablegte. Bei diesem Fall wird er Gelegenheit bekommen, ein Todesurteil zu beantragen und es mit zu unterschreiben. Da das Urteil vom Kaiser bestätigt werden muß, ist es für Ferdinand eine besondere Ehre, den Prozeß vorbildlich zu führen.

Einen Monat später bekam er eine Art Gallenkolik, als er sich bei Tisch mit einem Freund sehr erzürnt hatte. Nachdem er eine Woche lang kaum arbeiten konnte und sich sehr unwohl fühlte, wurde er durch einen Arztbesuch wieder ziemlich kuriert und erhielt auch seine Frische und sein gutes Aussehen wieder zurück. Allerdings muß er sich nun mehr bewegen und auf seine Ernährung achten.

Zum bevorstehenden Namenstag des Vaters wünscht er ihm wie stets das Beste für seine Gesundheit, Wohlergehen und ein langes Leben. Sein sehnlichster Wunsch ist es, den Vater bald gesund in Freiburg wiederzusehen. Wahrscheinlich wird der Brief wieder nicht rechtzeitig zum Fest ankommen, da Ferdinand noch an Theresia schreiben möchte und ihn seine Geschäfte schon wieder abrufen.

Mit Empfehlungen an alle Freunde und Verwandte, Herrn Rat Stein, Herrn Professor Schreiber und Herrn v. Kettenacker schließt er den Brief.

(s. Sch. 99, S. 93 - Teiledition)

30. Triest, 28.01.1821

Ferdinand bedankt sich für die Neujahrsgrüße des Vaters und wünscht seinerseits noch von Herzen alles Gute für den Vater, wenn auch dieser Brief wieder zu spät eintrifft. Aber gegen Jahresende hatte er viele wichtige Geschäfte, ist aber zum Glück sonst gesund.

Wenn der Vater gelegentlich einmal mit den Herren Baron v. Baden, Graf Andlau oder Baron Rink sprechen sollte, läßt er ihnen seinen untertänigsten Respekt melden. Ersterem wird er

so bald wie möglich auch selbst schreiben.  
So sehr er den Besuch des Vaters auch wünschte, es wäre ihm dennoch in den nächsten Jahren nicht recht. Er möchte vorher erst Landrat sein und vor allem einen eigenen Haushalt haben, um ihn gut bewirten zu können.

Neulich hatte er ein Geschäft bei der Polizeidirektion wegen des Konversationslexikons, von dem er ca. 40 Exemplare hierher bestellt hatte. Wegen des Verbots dieses Buches mußte er dem Polizeidirektor ein Verzeichnis aller Besitzer aushändigen. Dies tat er ohne Anstand, da dieser selbst sowie der Gouverneur und viele Gubernial-, Appellations- und Landräte darunter sind. - Ansonsten gehen seine Kriminalgeschäfte gut, er wünscht sich nur noch etwas mehr Erfahrung, Menschenkenntnis und Kaltblütigkeit.

Besonders grüßt er seine Schwester Theresia, die ihre Fassung bewahren soll, und empfiehlt sich allen Verwandten und Bekannten.

(s. Sch. 99, S. 93 - Teiledition)

31. Triest, 07.06.1821

Ferdinand entschuldigt seine späte Antwort mit seinen vielen Geschäften, die ihn in Beschlag nehmen und ihm keine Zeit lassen. Manche Fälle gehen ihm doch näher als ihm lieb ist, besonders wenn z. B. von der Verhaftung eines Täters das Wohl von dessen ganzer Familie abhängt. - Die Beförderung läßt immer noch auf sich warten; in einigen Jahren hofft er wenigstens auf einen Posten als Sekretär. In Triest bewegt die Situation in Griechenland und Serbien.

Ferdinand hat vor, demnächst an den Baron v. Baden zu schreiben, dem der Vater bis dahin seine Empfehlung machen soll, ebenso wie Herrn Baron v. Rink. Sonst gibt es nichts Neues, das er nicht schon in dem Brief an Nannette geschrieben hätte.

Er schließt daher mit der Bitte, Grüße an alle Verwandte und Bekannte auszurichten.

(Anschließend folgt ein Brief an seine Schwester Theresia gleichen Datums; Kopie s. in Nr. 37)

32. Triest, 10.10.1821

Obwohl auch dieser Brief zum Namenstag des Vaters wieder nicht rechtzeitig eintreffen wird, wünscht Ferdinand dennoch nur das Beste für Gesundheit, Wohlergehen und Heiterkeit des Vaters. Wo immer es ihm möglich ist, wird er auch selbst zur Erfüllung seiner Wünsche für das Wohl des Vaters beitragen!

Mit seinem beruflichen Fortkommen steht es derzeit nicht zum Besten, alle Stellen über ihm sind fest besetzt, und es bewegt sich nichts. Daher will er versuchen, zunächst als Collegialrat nach Rovigno zu kommen und von dort aus denn Landrat in Triest oder Görz werden. Auf jeden Fall dringt er auf Veränderung innerhalb eines Jahres.

Inzwischen denkt er auch nicht mehr ans Heiraten, und so möchte er möglichst viel von Deutschland und Italien auf Reisen kennenlernen. In Triest drehen sich die Tagesgespräche um die Angelegenheiten der Griechen und Türken. Die österreichische und russische Politik hinsichtlich dieses Konflikts ist nur auf die eigenen Vorteile bedacht und zur Unterstützung der Griechen wird auch hier nichts getan. Mit Empfehlungen an Herrn Bürgermeister Adrians, Herrn Baron v. Baden, Herrn Hofgerichtsrat, Herrn Prof. Neumann und Prof. Schreiber und Grüßen an alle Verwandte "von der Insel bis ins Eisengässel" schließt er den Brief.

Anschließend folgt ein Brief an seine Schwester Theresia gleichen Datums; Kopie s. in Nr. 37)

(s. Sch. 99, S. 94 - Teiledition)

33. Triest, 10.12.1821

Ferdinand bestätigt den letzten Brief seines Vaters vom 25. November. Er schreibt ihm heute nur einen kurzen Begleitbrief zu dem eigentlichen Brief an seinen Bruder Joseph, um dessen rasche Weiterleitung er bittet. Hoffentlich kann er ihn dadurch von seinem "unsinnigen Vorhaben" abbringen.

Zum Neuen Jahr wünscht er vor allem Glück und Gesundheit. Der Vater soll auch allen Verwandten und Bekannten Ferdinands Grüße und Glückwünsche ausrichten. Er wartet gespannt auf Nachrichten aus Freiburg; in seinem Amt geht alles sehr langsam, da freie Stellen nicht besetzt werden.

(Anschließend folgt ein Brief an seine Schwester Theresia gleichen Datums; Kopie s. in Nr. 37)

34. Triest, 25.02. und 25.03.1822

Ferdinand bedankt sich für die väterlichen Wünsche zum Neuen Jahr. An Gesundheit fehlt es ihm zwar nicht, doch bei den Beförderungen tut sich einfach nichts. Aufgrund des langsamen Geschäftsgangs und der Einsparung der Besoldung ist seit anderthalb Jahren keine Stelle mehr besetzt worden. Der Grund der jetzigen Verzögerung liegt allerdings darin, dass das Gebiet vor Brünn wieder an Ungarn abgetreten werden soll und dann

das dortige Stadt- und Landrecht aufgehoben wird. Das Personal wird dann auf die leeren Stellen verteilt, unter anderem auch bei den Gerichten des Küstenlandes. Solange darüber aber keine Sicherheit besteht, gibt es auch sonst keine Beförderungen. Ferdinands Unmut über diese Praxis ist natürlich sehr groß, andererseits kann er sich nicht beklagen, vernachlässigt zu werden, denn andere, die mit ihm zusammen eintraten, sind in ihrem beruflichen Werdegang auch noch nicht weiter.

Wegen seiner vielen Geschäfte und des herrlichen Wetters an Sonntagen kann er den Brief erst einen Monat später fortsetzen. Seit Anfang des Jahres ist das Wetter schon unglaublich schön und warm, und es hat nur ein paar Mal geregnet. Die Mandelblüte ist leider vorbei, aber jetzt blühen die Pfirsichbäume.

Seinem Bruder antwortet er auf seinen Brief vom 10. Januar, indem er versucht, ihn von seinen Gesinnungen abzubringen. Überall in Europa hat sich gezeigt, dass die Monarchien nicht durch wahnwitzige revolutionäre Versuche, die ohnehin zum Scheitern verurteilt sind, zu erschüttern sind. Die Revolutionäre selbst hält er eher für Narren als für Verbrecher. Daher rät er dem Bruder dringend, sich endlich auf etwas Bestimmtes zu verlegen, sich darin auszuzeichnen und damit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Im übrigen solle er die Gesetze und Einrichtungen des Staates, in dem er lebt, achten und sich danach richten.

Hoffentlich hat ihm der Vater inzwischen bessere Ansichten beigebracht und kann ihm bald Besseres berichten. Mit einer Empfehlung an den Herrn Bürgermeister und Grüßen an alle Verwandte und Bekannte beendet er den Brief.

(Anschließend folgt ein Brief an seine Schwester Theresia gleichen Datums; Kopie s. in Nr. 37)

(s. Sch. 99, S. 94 - Teiledition)

35. o. O., o. D. [Triest, Herbst 1822]

Vor kurzem ist Ferdinand zum Ratsprotokollisten ernannt worden, was ihm allerdings nur einen höheren Rang, nicht aber mehr Gehalt einbringt. Von dieser Stelle aus kann er aber leichter Sekretär oder Rat werden.

Nächstes Jahr soll er auf Anraten der Ärzte zur Kur reisen, aber in den nächsten drei Jahren klappt es ganz bestimmt mit einem Besuch zuhause. Bis dahin wird er sicherlich noch so viel Geld zurücklegen können, dass er im Jahre 1824 den Besuch einplanen kann.

Leider ist sein Bruder immer noch nicht zur Vernunft gekommen und will partout nicht einsehen, dass er nicht über Gesetze

und Reformen bestimmen kann. Nach der Aufhebung des Zunftwesens könnte er so leicht eine Erlaubnis zur Gewerbeausübung erhalten und mit Fleiß und Geschicklichkeit einen guten Gewinn erzielen. Wenn er sich jetzt gut beträgt, wären die Fehler der Jugend schnell vergessen und verziehen. Der Vater soll ihm immer wieder gut zureden, damit er ihn bei seinem Besuch in Freiburg als Ehrenmann begrüßen kann. Herr Wagner ist nicht Appellations-, sondern Gubernialrat, hat aber eine außergewöhnlich hohe Bezahlung von 2000 Gulden. In Ferdinands Laufbahn ist so etwas fast unmöglich, aber er kann auch als Landrat genauso angenehm leben. Herr Adrians Gehalt von über 2600 Gulden erscheint ihm doch zu hoch; selbst wenn er in Kriegszeiten als Lieutenant das doppelte bezieht, kann er es mit allen Zuschüssen nur auf etwa 2000 Gulden bringen. Herr von Inama, wurde zum Landrechtspräsidenten in Innsbruck ernannt, starb aber kurz nach seiner Ankunft. Im voraus wünscht er dem Vater Glück und Gesundheit zum Namensfest. Besonders läßt er den Bruder grüßen sowie die anderen Verwandten und Bekannten. Empfehlung an Herrn Bürgermeister, Herrn Baron Rink, Herrn v. Kettenacker und Herrn Prof. Schreiber.

(Im Anschluß folgt ein Brief an seine Schwester Theresia; Kopie s. in Nr. 37)

(s. Sch. 99, S. 94/95 - Teiledition. Der Brief wurde dort falsch auf das Jahr 1823 datiert.)

36. Triest, 03.11.1822

Da Ferdinand am nächsten Tag eine Reise nach Istrien antreten muß, hat er nicht die Zeit, viel zu schreiben. Für seinen Vater schickt er eine aktuelle Preisliste der Lamm- und Hasenfelle mit; die gewünschte Besprechung mit einem Rauchhändler hat indessen noch nicht stattfinden können. Seinen Sohn in Triest bei einem Händler unterzubringen, hält Ferdinand für vollkommen aussichtslos, da aus allen Teilen Deutschlands hier junge Handelsleute zusammenströmen und sogar dafür bezahlen, bei einem Händler unterzukommen. Überdies könnte er ihn unmöglich beaufsichtigen, da er ja selbst den ganzen Tag über arbeiten muß. Zu tun hat er reichlich und sein Geld reicht eben so aus. Seinen eigenen und den Namenstag des Vaters hat er bei einem guten Essen und mit Champagner gefeiert. Er grüßt alle Verwandten, besonders die Geschwister Theresia und Joseph und empfiehlt sich den üblichen Mitgliedern der Freiburger Gesellschaft.

37. Triest, 15.06.1823

Ferdinand berichtet über zwei Briefe von Joseph aus Smyrna, die er vor kurzem erhalten hat. Inzwischen ist Joseph wohl davon überzeugt, daß es doch besser war, dem Rat seines Bruders Ferdinand zu folgen und nicht nach Griechenland zu gehen. Zunächst hatte er eine Sendung mit Waffen und medizinischen Geräten - Geschenke der deutschen Vereine der Griechenfreunde - nach Hydra begleitet, begab sich aber dann nach Smyrna. Auch der Überbringer des Briefes, ein ehemaliger Soldat in bayerischen, später griechischen Diensten, will wieder in seine Heimat zurückkehren, um den Vereinen über die wahren Zustände in Griechenland zu berichten, vor allem über das Verhältnis der Philhellenen zu den Griechen. Er läßt dem Vater mitteilen, dass er sich Griechenland zwar aus dem Sinn geschlagen hat, dennoch aber nicht nach Hause zurückkehren wird. Im zweiten Brief übersendet er Berichte an die Philhellenen - Vereine in Aarau und Freiburg mit der Bitte um Weiterleitung und hofft, dass die unglückliche Lage der Philhellenen in Morea (= alte Bezeichnung für den Peloponnes) der Griechen-Begeisterung bald ein Ende bereiten wird. Von dem Überbringer der Briefe erfuhr Ferdinand, daß es dem Bruder in Smyrna gut gehe und er seinen Lebensunterhalt mit Sprachunterricht verdient. Ferdinand wird ihm bald wieder schreiben und ihm weiterhin guten Rat erteilen, den Joseph dann hoffentlich auch annimmt! Ihm wäre am liebsten, wenn der Bruder als Handelsgehilfe in einem dortigen Handelshause tätig wäre und anschließend mit dem ersparten Geld und guten Empfehlungen zurückkehrte. Joseph hätte dann das beste Auskommen. Ferdinand selbst kann derzeit trotz vielen Geschäften nicht klagen; er hofft immer noch, bald Landrat zu werden, befürchtet aber, ins langweilige Rovigno versetzt zu werden. Herr Wagner kehrt bald nach Laibach zurück und hat sich angeboten, die Briefe des Vaters an Ferdinand zu besorgen. Ihm sowie all seinen Verwandten und alten Gönnern empfiehlt er sich zum Schluß.

(Anschließend folgt ein Brief an seine Schwester Theresia gleichen Datums; Kopie s. in Nr. 37)

38. Triest, 28.09.1823

Herzlich dankt Ferdinand dem Vater für eine Uhrenkette und die Schnallen, die er ihm zum Geschenk gemacht und dadurch erneut seine väterliche Liebe bewiesen hat. Leider hatte er zwischenzeitlich keine Zeit, Herrn Gubernialrat Wagner zu besuchen; er will es aber nachholen. Wie der Vater aus dem Schreiben an die Schwester Nannette vielleicht schon weiß, hat er jetzt begründete Hoffnung auf den Landratsposten. Dann zieht er sein Los in jedem Fall dem eines badischen Assessors vor.

Von den Griechen hört man keine bedeutenden Neuigkeiten mehr, und man wartet nun gespannt auf den Ausgang des Krieges mit Spanien und auf den Kongreß in Tschernowitz. Triest wird durch viele Baumaßnahmen verschönert, verteuert sich aber dadurch auch.

Ferdinand wünscht alles Gute zum Namenstag und verspricht, hier auf das Wohl des Vaters zu trinken, damit er ihn bei seiner Heimkehr gesund und munter antrifft. Abschließend grüßt er die Bekannten und Verwandten und empfiehlt sich bei Herrn und Frau Schindler, Herrn Bürgermeister und Herrn von Kettenacker.

(Anschließend folgt ein Brief an seine Schwester Theresia gleichen Datums; Kopie s. in Nr. 37)

(s. Sch. 99, S. 94 - Teiledition)

39. Monfaleone, 05.08.1824

Ferdinand freut sich sehr über die große Anteilnahme seines Vaters an seiner Beförderung nach Mailand, die unmittelbar bevorsteht. Alle seine Beförderungen freuen ihn selbst nur in Hinsicht auf das Vergnügen des Vaters, das er ihm damit bereitet. Von Mailand aus kann er den Vater auch leichter besuchen als von Triest aus. Leider, so hat er gerade erfahren, kann er erst im nächsten Frühjahr dorthin abreisen und muß den Winter über noch in Triest bleiben. Wegen der großen zeitlichen Inanspruchnahme durch seine Geschäfte hat er kaum Zeit für seine Privatangelegenheiten. Von seinem Gehalt sollten ihm bis zu seiner Abreise gut 200 Gulden übrig sein, um damit die Übersiedlung und Reise nach Mailand bestreiten zu können. Der Vater, so bittet er ihn eindringlich, soll doch keine Juden mehr in sein Haus aufnehmen und Geduld mit Joseph haben. Wenn Ferdinand heimkehrt, möchte er den Bruder zufrieden und glücklich antreffen.

Der Vater soll seinen Verwandten und Freunden für ihre Glückwünsche danken und sie von Ferdinand herzlich grüßen.

(Anschließend folgt ein Brief an seine Schwester Theresia aus Monfaleone vom 12. August; Kopie s. in Nr. 37)

40. Mailand, 29.07.1825

Ferdinand hat seine Antwort immer wieder hinausgeschoben, aber der Brief seiner Schwester Theresia veranlaßt ihn jetzt zum Schreiben. Seine neue Situation in Mailand ist gar nicht beneidenswert, seine Tage vergehen nur mit Arbeiten, Essen, Spaziergehen, Schlafen. Briefe zu schreiben gelingt ihm nur,

wenn er auf seinen abendlichen Spaziergang nach dem Essen verzichtet, was aber seiner Gesundheit schadet. Der Auftrag seines Bruders, sich bei einem Seidenhändler nach Ware und Preisen zu erkundigen, hat ihn lange aufgehalten. Er bittet Joseph noch um Geduld; erst wenn er genauere Auskünfte auch über Ausfuhrzoll und Transportkosten in Erfahrung gebracht hat, wird er ihm Muster übersenden.

Dieses Jahr ist es ihm auf gar keinen Fall möglich, nach Hause zu kommen. Sein Urlaubsgesuch wurde schon vor Monaten abgewiesen und selbst eine Klage vor dem Appellationsgericht machte für ihn keinen Sinn, da es bei der derzeitigen geschäftlichen Beanspruchung einfach unmöglich ist, in Urlaub zu gehen. Der Vater wird das im Hinblick auf seine eigene ehemalige Berufstätigkeit als Schneider bestimmt verstehen und noch ein Jahr Geduld haben. Im nächsten Frühjahr wird er sich erneut darum bemühen. Ein Besuch seines Vaters bei ihm in Mailand wäre zwar schön, hätte aber ebenso wenig Sinn, da er für den Vater gar keine Zeit hätte und selbst noch gar nichts von der Gegend kennt.

Aus Anlaß des Besuchs des Kaisers fanden in der letzten Zeit viele glanzvolle Feste statt, wozu er sich eine Uniform für 180 Gulden anschaffen mußte.

Abschließend bittet Ferdinand den Vater inständig darum, die Heirat des Bruders Joseph mit Marie zu unterstützen, ja geradezu zu befördern, denn dadurch wird Joseph sicher verständiger und glücklicher werden und neue Kraft für seine Arbeit finden.

Sonst grüßt er alle Freunde und Verwandte und empfiehlt sich den üblichen Gönnern.

41. Mailand, 8. Dez. 1825

Ferdinand entschuldigt sein langes Schweigen mit der Überlastung durch seine Arbeit. Erleichtert nimmt er zur Kenntnis, dass die Gesundheit seines Vaters durch die ärztliche Sorgfalt von Prof. Schmiderer und die Pflege seitens seiner Schwestern gänzlich wiederhergestellt ist. Ihm selbst geht es zwar gut, jedoch hat er unter geschäftlichen Rückständen zu leiden. Der norditalienische Winter besteht hauptsächlich aus Dauerregen, so dass er schon seit Wochen heizen muß, um der Feuchtigkeit und Kälte in seinem Arbeitszimmer einigermaßen Herr zu werden.

Abschließend läßt er sich an Herrn Prof. Schmiderer, Mademoiselle Nannette, Herrn Kreisrath Schindler mit Frau empfehlen sowie Grüße an alle Verwandten bestellen.

(Anschließend folgt ein Brief gleichen Datums an seine Schwester) Theresia), Kopie s. in Nr. 37)

#### 42. Stresa, 22.07.1827

Der Vater soll nicht denken, dass Ferdinand ihn weniger liebe, wenn er ihm jetzt seltener schreibt, aber die Briefe an seine Schwestern schließen ihn immer mit ein. Er kündigt an, in zwei bis drei Jahren wieder nach Hause zu reisen, um nicht mehr so lange an einem Stück abwesend zu sein. Der Besuch des Vaters bei ihm wäre ihm wohl recht, aber er verspricht sich davon für ihn einfach zu wenig Unterhaltung und Nutzen für die Gesundheit. Da er selbst durch seine Arbeit für ihn wenig Zeit hätte und der Vater die italienische Sprache nicht spricht, würde er sich bestimmt nur langweilen. Ferdinand selbst hält sich gerade am Lago Maggiore, wo er eigentlich bleiben wollte, aber durch seine Reisegesellschaft wurde er zur Weiterreise nach Genf überredet.

Er berichtet über Frau Babette Cazzaniga, einer Schwester der Mademoiselle Nannette, die der Tod ihres Mannes in Kummer und finanzielle Bedrängnis versetzt hat. Ihre 25jährige Tochter konnte deswegen ihren ebenfalls mittellosen Verlobten nicht heiraten, und der 20jährige Sohn ist auch noch unversorgt. Da es sonst keine Neuigkeiten gibt, schließt Ferdinand den Brief und empfiehlt sich seinen Gönnern und Freunden. Alle Verwandten, besonders seinen Bruder Joseph, bei dem er sich entschuldigen läßt, seien herzlich begrüßt.

#### 43. Mailand, 08.01.1832

Hoffentlich ist sein Brief an das Stadtamtsrevisorat in Freiburg richtig übergeben worden, ebenso wie der an die Schwester Theresia. Ferdinand glaubt, dass der Vater in Unkenntnis dieses Schreibens die Angelegenheit des Kupferstechers Metzger weitergetrieben hat. Darin hat Ferdinand gemeldet, dass er über die gewünschte Sache keine Auskunft geben kann, dass in Mailand andere Gesetze und Gerichte bestehen als in Florenz. Daher hat er den Freiherrlich von Baden'schen Erben geraten, sich an den österreichischen Gesandten in Karlsruhe zu wenden, damit dieser über den österreichischen Gesandten in Florenz in dieser Sache Auskunft erhält. Falls sein Brief verlorengegangen und diese Antwort nicht ausreichend sein sollte, soll der Vater dies ihm umgehend wieder mitteilen.

Dass sein Vater so gesund und munter ist, bleibt hoffentlich bis zum nächsten Frühjahr so. Bis auf die viele Arbeit geht es Ferdinand selbst gut. Aber er will nicht klagen. Er schließt den Brief mit Glück- und Segenswünschen zum Neuen Jahr.

(Anschließend folgt ein Brief an die Schwester Theresia gleichen Datums; Kopie s. in Nr. 37)

#### 44. Klagenfurt, 01.07.1836

Ferdinand übersendet dem Vater einen Wechsel über 144 Gulden, der am 28. Juli fällig wird und daher bald einzulösen ist. 100 Gulden sind davon ein Geschenk an den Vater, vom Rest kann er die bei Herder bestellten Landkarten für ihn bezahlen. Damit der Vater im Alter keine materielle Not leiden muß, wird Ferdinand ihm von nun an jährlich diesen Betrag zukommen lassen. Er soll ihm doch mitteilen, was das Porto und die Wechselgebühren kosten, damit er sich in Zukunft darauf einstellen kann. Schließlich kann man bei der Einlösung von Wechseln einigen Verlust machen.

Ferdinand berichtet von Cholera-Fällen in Laibach und Udine; hier in Klagenfurt hat sich noch ein Fall ereignet. Es besteht auch gar kein Grund zur Sorge, dann wie sich in Laibach gezeigt, genügt die Einnahme eines entsprechenden Mittels beim ersten Anfall, mit dem ein ansonsten gesunder Mensch gerettet werden kann.

Der Sommer hat hier mit großer Hitze begonnen, und in der letzten Zeit hat es einige heftige Gewitter gegeben. Gerade am letzten Sonntag schlug der Blitz mehrmals ein; sogar fünf Personen wurden getroffen, konnten aber zum Glück gerettet werden.

Ferdinand hat zwei neue Kollegen, von denen einer jedoch noch nicht eingetroffen ist. Wenn überhaupt, wird er in diesem Jahr nur eine kurze Vakanzreise machen.

Er schließt den Brief mit der Ankündigung einiger Zeilen an seine Schwester Theresia.

(Anschließend folgt ein Brief an seine Schwester Theresia gleichen Datums; Kopie s. in Nr. 37)

#### 37 Briefwechsel Ferdinand Heislers mit seiner Schwester Theresia Heisler 1814 - 1847 (62 Briefe; Originale; 14 Kopien)

FH an Schwester Theresia:

1. Vésoul, 17.03.1814
2. Wien, 29.12.1816 (Kopie; Orig.: im Brief an Vater gleichen Datums)
3. Triest, 20.06.1818
4. Triest, 09.09.1818
5. Triest, 15.02.1819
6. Triest, 20.05.1819
7. Triest, 28.07.1819 (Kopie; Orig.: im Brief an Vater vom 25.07.1819)
8. Triest, 14.12.1819
9. Triest, 22.05.1820 (Kopie; Orig.: im Brief an Vater gleichen Datums)
10. Triest, 09.10.1820

11. Triest, 07.06.1821 (Kopie; Orig.: im Brief an Vater gleichen Datums) (z. T. in ital. Sprache)
12. Triest, 10.10.1821 (Kopie; Orig.: im Brief an Vater gleichen Datums) (in ital. Sprache)
13. Triest, 10.12.1821 (Kopie; Orig.: im Brief an Vater gleichen Datums) (z. T. in ital. Sprache)
14. Triest, 25.02.1822 (Kopie; Orig. im Brief an Vater gleichen Datums) (z. T. in ital. Sprache)
15. Triest, 27.05.1822 (in ital. Sprache)
16. o. O., o. D.
17. o. O., 15.07.1822
18. o. O., o. D. (Notiz)
19. o. O., o. D. [Herbst 1822] (Kopie; Orig.: im Brief an Vater gleichen Datums)

Theresia H. an Bruder FH:

20. Triest, 15.06.1823 (Kopie; Orig.: im Brief an Vater gleichen Datums) (in ital. Sprache)
21. Triest, 28.09.1823 (Kopie; Orig.: im Brief an Vater gleichen Datums) (in ital. Sprache)
22. Monfalleone, 12.08.1824 (Kopie; Orig.: im Brief an Vater vom 05.08.1824)
23. Triest, 15.09.1824
24. Triest, 27.12.1824 (s. Sch. 99, S. 95)
25. Mailand, 08.12.1825 (Kopie; Orig.: im Brief an Vater gleichen Datums)
26. [Mailand], 08.02.1826
27. Mailand, 08.05.1826
28. Mailand, 05.11.1826 (s. Sch. 99, S. 95)
29. Mailand, 06.12.1826
30. Mailand, 01.04.1827
31. Stresa, 22.07.1827 (s. Sch. 99, S. 96)
32. Mailand, 11.11.1827
33. Mailand, 19.12.1827 (s. Sch. 99, S. 96)
34. Mailand, 12.01.1828 (s. Sch. 99, S. 96)
35. Mailand, 17.02.1828
36. Mailand, 13.07.1828 (s. Sch. 99, S. 96)
37. Mailand, 23.11.1828 (s. Sch. 99, S. 96)
38. Mailand, 28.02.1829 (s. Sch. 99, S. 96)
39. Mailand, 06.06.1829
40. [Mailand], 06.06.1829
41. Mailand, 02.09.1829
42. Mailand, 24.03.1830
43. Mailand, 02.05.1830

Theresia H. An Bruder FH:

2. Freiburg, 14.05.1830
3. Freiburg, 04.09.1830

FH an Schwester Theresia:

44. Mailand, 15.09.1830 (s. Sch. 99, S. 97)
45. Mailand, 02.07.1831 (s. Sch. 99, S. 97)

Theresia H. an Bruder FH:

4. [Freiburg], im August 1831 (Fragment; Anfang fehlt)
5. Freiburg, 10.09.1831
6. Freiburg, 07.10.1831

FH an Schwester Theresia:

46. Mailand, 17.10.1831 (s. Sch. 99, S. 97)
47. Mailand, 08.01.1832 (Kopie; Orig.: im Brief an Vater gleichen Datums)
48. Mailand, 12.02.1832
49. Mailand, 27.04.1832 (s. Sch. 99, S. 97/98)

Theresia H. an Bruder FH:

7. Freiburg, 01.12.1833

FH an Schwester Theresia:

50. Klagenfurt, 01.07.1836 (Kopie; Orig.: Brief an Vater gleichen Datums)

Theresia H. an Bruder FH:

8. Freiburg, 08.02.1837

FH an Schwester Theresia:

51. Klagenfurt, 07.04.1838 (s. Sch. 99, S. 98)
52. Klagenfurt, 18.01.1840
53. Klagenfurt, 15.08.1840
54. Wien, 02.01.1847

38 Briefwechsel Ferdinand Heislers mit seinem Bruder Joseph Heisler 1821 - 1869 (84 Briefe; Originale; 1 Kopie)

FH an Bruder Joseph:

1. Triest, 09.12.1821 (s. Sch. 99, S. 94)
2. Triest, 19.01.1824
3. Triest, 09.09.1824
4. Triest, 27.12.1824 (Kopie; Original beim Brief gleichen Datums an Schwester Theresia; s. Sch. 99, S. 95)
5. Mailand, 28.03.1825
6. o. O., 10.12.1825
7. Mailand, 07.02.1826
8. Mailand, 08.05.1826

Bruder Joseph an FH:

1. Freiburg, Herbst 1826 (s. Sch. 99, S. 95)

FH an Bruder Joseph:

9. Mailand, 12.01.1828
10. Mailand, 09.08.1828
11. Mailand, 14.10.1828
12. o. O., o. D.
13. Mailand, 06.06.1829
14. Mailand, 22.09.1829

Joseph H. an FH:

2. Freiburg, 13.02.1831

FH an Bruder Joseph:

15. Klagenfurt, 14.09.1833
16. Klagenfurt, 10.01.1834

Joseph H. an FH:

3. Freiburg, 19.03.1834 (mit Brief der Nichte Marie an ihren Onkel FH)
- 3a. Freiburg, 11.11.1836
- 3b. Freiburg, 09.02.1837

FH an Bruder Joseph:

17. Klagenfurt, 23.01.1837
18. Klagenfurt, 21.12.1837 s. S. 6
19. Klagenfurt, 07.04.1838 s. S. 2
20. Klagenfurt, 16.11.1838
21. Triest, 28.06.1839 (besch.)
22. Klagenfurt, 18.01.1840

Joseph Han FH:

4. Freiburg, 02. und 03.02.1840

FH an Bruder Joseph:

23. Klagenfurt, 15.08.1840
24. Klagenfurt, 23.01.1841

Joseph H. an FH:

5. Freiburg, 25.03.1841

FH an Bruder Joseph:

25. Klagenfurt, 16.05.1841
26. Klagenfurt, 26.03.1842

Joseph H. an FH:

6. Freiburg, 06.06.1844

FH an Bruder Joseph:

27. Wien, 19.11.1845

Joseph H. an FH:

7. Freiburg, 28.12.1845  
7a. Freiburg, 20.12.[1846]

FH an Bruder Joseph:

28. Wien, 11.10.1846 (s. S. 6)  
29. Wien, 23.04.1847  
30. Wien, 22.12.1847  
31. Wien, 15.03.1848  
32. Wien, 30.04.1848  
33. Wien, 28.05.1848  
34. Wien, 12. und 20.10.1848  
35. Wien, 05.11.1848  
36. Wien, 30.01.1849  
37. Wien, 06.08.1849

Joseph H. an FH:

8. Freiburg, 19.08.1849 (Fragment, Schluß fehlt)

FH an Bruder Joseph:

38. Wien, 27.08.1849  
39. Wien, 19.01.1850

Joseph H. an FH:

9. 30.05. und 10.06.1850

FH an Bruder Joseph:

40. Wien, 19.08.1850

Joseph H. an FH:

10. o. O. [Freiburg], Anfang Jan. 1850

FH an Bruder Joseph:

41. Karlsbad, 09.08.1855 (s. Sch. 99, S. 98)

Joseph H. an FH:

11. Freiburg, 13.09.1855  
12. Freiburg, 26.12.1858  
13. Freiburg, 16.05.1858  
14. Freiburg, 03.06.1858  
15. Freiburg, 15.02.1859  
16. Freiburg, 02.03.1859  
17. Freiburg, 19.03.1859  
18. Freiburg, 23.07.1859  
19. Freiburg, 04.01.1860  
20. Freiburg, 01.04.1860  
21. Freiburg, 06.05.1860

FH an Bruder Joseph:

42. Wien, 10.11.1860  
43. Wien, 23.11.1860

- 44. Wien, 07.12.1860
- 45. Wien, 13.01.1861

Joseph H. an FH:  
22. Freiburg, 16.01.1861

FH an Bruder Joseph:  
46. Wien, 15.03.1861  
47. Wien, 12.05.1862  
48. Wien, 31.08.1862

Joseph H. an FH:  
23. Freiburg, 09.09.1862

FH an Bruder Joseph:  
49. Wien, 13.09.1862  
50. Wien, 21.12.1862  
51. Wien, 11.01.1863  
52. Wien, 15.02.1863  
53. Wien, 13.03.1863  
54. Wien, 12.04.1863

Joseph H. an FH:  
24. Freiburg, 19.04. [o. J., 1863?]  
25. Freiburg, 23.09.1864  
26. Freiburg, 18.12.1864  
27. Freiburg, 12.04.1869

39 Briefe der Schwester Nanette Heisler  
(Lehrfrau in St.Ursula) an FH 1830 - 1838 (7 Briefe; Originale)

Nanette an FH:  
1. Freiburg, 12.07.1830  
2. Freiburg, 17.08.1830  
3. Freiburg, 04.09.1830  
4. Freiburg, 29.06.1833  
5. Freiburg, 23.09.1833  
6. Freiburg, 15.05.1834 (Fragment; Anfang fehlt)  
7. Freiburg, 04.11.1838

40 Briefwechsel Ferdinand Heislers mit seiner Nichte Marie  
Heisler, 1834 - 1869 (12 Briefe; Originale; 3 Kopien)

Marie H. an Onkel FH:  
1. Freiburg, 19.03.1834 (Kopie; Orig.: im Brief ihres Vaters)

- Joseph H. an seinen Bruder FH gleichen Datums)
2. Freiburg, 11.10.1836 (Kopie; Orig.: im Brief ihrer Schwester Rosa H. an ihren Onkel FH gleichen Datums)
  3. Freiburg, 03.07.1856

FH an Nichte Marie:

1. Wien, 10.11.1860 (Kopie; Orig.: im Brief an seinen Bruder Joseph gleichen Datums)
2. Wien, 07.04.1869
3. Wien, 01.05.1869
4. Wien, 17.05.1869

Marie H. an Onkel FH:

4. Freiburg, 19.05.1869

FH an Nichte Marie:

5. Wien, 01.06.1869
6. Wien, 10.06.1869
7. Gastein, 19.06.1869
8. Gastein, 28.06.1869

- 41 Briefwechsel Ferdinand Heislers mit seiner Nichte Rosa Heisler, 1836 - 1876 (42 Briefe; Originale)

Rosa H. an Onkel FH:

1. [Freiburg], 11.10.1836 (mit Briefen von ihren Schwestern Marie und Therese Heisler an ihren Onkel gleichen Datums)

FH an Nichte Rosa:

1. Karlsbad, 25.06.1863 (beschädigt)
2. Wien, Okt. 1869

Rosa H. an Onkel FH:

2. [Freiburg], 13.12.1869

FH an Nichte Rosa:

3. [Wien], [Dez. 1869]
4. Wien, 16.01.1870
5. Wien, 31.01.1870
6. Wien, 15.02.1870
7. Wien, 24.02.1870
8. Wien, 10.03.1870
9. Wien, 27.03.1870

Rosa H. an Onkel FH:

3. Freiburg, 11.12.1870

FH an Nichte Rosa:

10. Wien, 28.02.1871

11. Wien, 12.05.1871
12. Gastein, 27.07.1872
13. Gastein, 21.07.1873
14. Ebensee, 02.08.1873
15. Ebensee, 11.08.1873
16. Wien, 05.09.1873
17. Wien, 19.09.1873
18. Wien, 07.11.1873
19. Wien, 23.12.1873
20. Wien, 12.01.1874
21. Wien, 29.01.1874
22. Wien, 23.03.1874
23. Wien, 29.10.1874

Rosa H. an Onkel FH:  
4. Freiburg, 08.12.1874

FH an Nichte Rosa:  
24. Wien, 04.07.1875  
25. Achensee, 16.08.1875  
26. Wien, 25.09.1875  
27. Wien, 08.10.1875  
28. Wien, 05.11.1875  
29. Wien, 25.11.1875

Rosa H. an Onkel FH:  
5. Freiburg, 20.11.1875

FH an Nichte Rosa:  
30. Wien, 06.12.1875  
31. Wien, 21.01.1876  
32. Wien, 30.03.1876  
33. Wien, 07.05.1876  
34. Gastein, 12.07.1876  
35. Achenkirchen, 26.07.1876 (mit Brief von FH's Nichte Therese an ihre Schwester Rosa gleichen Datums)  
36. Wien, 10.10.1876  
37. Wien, 16.11.1876

42 Briefwechsel Ferdinand Heislers mit seiner Nichte Therese Heisler 1836 - 1870 (39 Briefe, Originale; 1 Kopie)

Therese H. an Onkel FH:  
1. [Freiburg], 11.10.1836 (Kopie; Orig.: im Brief von ihrer Schwester Rosa an ihren Onkel FH gleichen Datums)

FH an Nichte Therese:  
1. Wien, 23.12.1847  
2. Wien, 29.06.1855

3. Wien, 06.07.1855
4. Wien, 12. und 13.07.1855
5. Karlsbad, 19.07.1855
6. Karlsbad, 20.07.1855
7. Karlsbad, 02.08.1855
8. Wien, 29.06.1856
9. Wien, 11.07.1856

Therese H. an Onkel FH:

2. Littenweiler, 26.07.1856

FH an Nichte Therese:

10. Wien, 28.07.1856
11. Wien, 03.08.1856
12. Baden, 13.08.1856
13. Wien, 12.06.1857
14. Karlsbad, 24.06.1857
15. Karlsbad, 01.07.1857
16. Karlsbad, 08.07.1857
17. Karlsbad, 17.07.1857
18. Wien, 22.06.1858
19. Wien, 29.06.1858
20. Wien, 08.07.1858
21. Wien, 14.07.1858
22. Wien, 10.07.1859
23. Wien, 25.05.1860
24. Wien, 15.06.1860
25. Karlsbad, 30.06.1860
26. Karlsbad, 05.07.1860

Therese H. an Onkel FH:

3. Wien, 06.07.1860

FH an Nichte Therese:

27. Karlsbad, 01.06.1861 (s. Sch. 99, S. 99)
28. Freiburg, 06.07.1861 (s. Sch. 99, S. 99)
29. Freiburg, 12.07.1861
30. Freiburg, 22.07.1861
31. Gastein, 10.07.1870

Therese H. an Onkel FH:

4. Glotterbad, 12.07.1870

FH an Nichte Therese:

32. Gastein, 13.07.1870

Therese H. an Onkel FH:

5. Glotterbad, 17.07.1870

FH an Nichte Therese:

33. Gastein, 17.07.1870
34. Gastein, 20.07.1870

43 Briefe Ferdinand Heislers an seine Nichte Sophie Horber, 1856 - 1876 (84 Briefe; Originale)

- FH an Nichte Sophie:
1. Wien, 02.11.1856
  2. Wien, 28.12.1856
  3. Wien, 28.03.1857
  4. Wien, 29.03.1857
  5. Wien, 21.10.1857
  6. Wien, 02.01.1860
  7. Wien, 22.04.1860
  8. Freiburg, 07.08.1860
  9. Freiburg, 12.10.1860
  10. Wien, 09.12.1860
  11. Wien, 21.01.1861
  12. Wien, 13.05.1861
  13. Wien, 08.10.1861
  14. Wien, 21.10.1861
  15. Wien, 28.02.1862
  16. Wien, 31.08.1862
  17. Wien, 19.01.1863
  18. Wien, 06.02.1863
  19. Wien, 13.09.1863
  20. Wien, 30.01.1864
  21. Wien, 11.03.1864
  22. Reichenhall, 02.07.1864
  23. Wien, 27.08.1864
  24. Wien, 17.09.1864
  25. Wien, 26.02.1865
  26. Wien, 10.04.1865
  27. Freiburg, 05.07.1865
  28. Wien, 29.09.1865
  29. Wien, 11.03.1866
  30. Wien, 11.03.1866
  31. Wien, 31.01.1867
  32. Wien, 23.03.1867
  33. Wien, 30.04.1867
  34. Wien, 05.10.1867
  35. Wien, 15.02.1868
  36. Wien, 06.03.1868
  37. Wien, 21.10.1868
  38. Wien, 15.01.1869
  39. Wien, 09.03.1869
  40. Wien, 21.10.1869
  41. Wien, 03.11.1869
  42. Wien, 03.01.1870

43. Wien, 14.02.1870
44. Wien, 26.02.1870
45. Wien, 27.03.1870
46. Wien, 21.05.1870
47. Wien, 27.06.1870
48. Achenthal, 11.08.1870
49. Wien, 06.11.1870
50. Wien, 09.11.1870
51. Wien, 19.11.1870
52. Wien, 02.12.1870
53. Wien, 11.12.1870
54. Wien, 17.12.1870
55. o. O., o. D.
56. Wien, 26.01.1871
57. Wien, 06.02.1871
58. Wien, 15.02.1871
59. Wien, 01.04.1871
60. Wien, 20.05.1871
61. Wien, 27.05.1871
62. Wien, 04.06.1871
63. Wien, 09.07.1871
64. Gastein, 19.07.1871
65. Kitzbühel, o. D.
66. Wien, 20.11.1871
67. Wien, 10.01.1872
68. Wien, 14.03.1872
69. Wien, 16.06.1872
70. Gastein, 22.07.1872
71. Wien, 28.10.1872
72. Wien, 25.04.1873
73. Wien, 28.05.1873
74. Wien, 03.11.1873
75. Wien, 19.01.1874
76. Wien, 04.09.1874
77. Wien, 13.11.1874
78. Wien, 07.03.1875
79. Wien, 14.03.1875
80. Wien, 14.06.1875
81. Wien, 18.11.1875
82. Wien, 13.04.1876
83. Wien, 08.05.1876
84. Gastein, 27.06.1876

- 44 Briefwechsel Ferdinand Heislers mit seinem Neffen Hermann Heisler sowie dessen Ehefrau Josephine, geb. Oberstadt (26 Briefe; Originale)

Hermann H. an Onkel FH:

1. Tauberbischofsheim, 19.01.1867

2. Pforzheim, 10.02.1871

FH an Josephine Oberstadt:

1. Wien, 09.05.1871

Josephine Oberstadt an FH

1. Remagen, 13.05.1871

Hermann H. an FH:

3. Pforzheim, 16.09.1871

4. Pforzheim, 29.09.1871

5. Pforzheim, 08.10.1871

6. Pforzheim, 15.10.1871

7. Pforzheim, 04.11.1871

8. Pforzheim, 18.11.1871

9. Pforzheim, 07.01.1872

10. Pforzheim, 23.02.1872

11. Pforzheim, 12.03.1872

FH an Neffe Hermann:

1. Wien, 18.03.1872

Hermann H. an FH:

12. Pforzheim, 21.03.1872

13. Freiburg, 26.03.1872

14. Freiburg, 31.02.1872 (mit Brief an seine Schwester Therese gleichen Datums)

15. Pforzheim, 08.04.1872

16. Pforzheim, 14.04.1872

17. Pforzheim, 25.05.1872

FH an Josephine Oberstadt:

2. Wien, 27.05.1872

Hermann H. an FH:

18. Freiburg, 23.08.1872

19. Pforzheim, 19.01.1873

20. Pforzheim, 27.01.1873

21. Ettenheim, 18.10.1874

22. Ettenheim, 30.11.1874

45 Brief der Marie Heisler, geb. Busset an ihre Töchter Marie und Therese (1 Brief, Orig.)

1. o. O., o. D.

- 46 Briefe von Marie Heisler an ihre Eltern und Geschwister 1854 - 1857 (5 Briefe; Originale)
1. o. O., Weihnachten 1854 (Fragment; Anfang fehlt)
  2. Wien, 10.05.1857
  3. Aussee, 09.06.1857
  4. (Alt-)Aussee, 13.06.1857 (s. Sch. 99, S. 98)
  5. Aussee, 01.07.1857 (Fragment; Anfang fehlt)
- 47 Briefwechsel Marie Heislers mit ihrer Schwester Rosa H. 1848 - 1858; o. D. (6 Briefe; Originale; 1 Kopie)
- Rosa H. an ihre Schwester Marie:
1. [Freiburg], 13.03.1848 (Kopie; Orig. beim Brief gleichen Datums von Sophie H. an Marie H.)
- Marie H. an ihre Schwester Rosa:
1. o. O., o. D.
  2. Wien, 10.05.1857
  3. Wien, 17.01.1858
  4. o. O., o. D. [nach 22.08.1860] (mit Abschrift des Briefes von Pater Rudolf an ihren Bruder Hermann H. St. Pölten, 22.08.1860, vgl. K1/40 Nr. 50)
  5. o. O., o. D.
- 48 Briefe von Therese Heisler an ihre Eltern und Geschwister 1860; 1869 (2 Briefe; Originale)
1. Wien, 23.12.1860 (s. Sch. 99, S. 99)
  2. Gastein, 28.06.1869
- 49 Brief von Therese Heisler an ihren Bruder Ferdinand 1860
1. Wien, 22.01.1860
- 50 Brief von Therese Heisler an ihre Schwester Marie 1869 (1 Brief; Original)
1. Gastein, 18.06.1869
- 51 Briefe von Therese Heisler an ihre Schwester Rosa, 1876 (2 Briefe; Originale, 1 Kopie)
1. Ackenkirchen, 26.07.1876 (Kopie; Orig.: im Brief von FH an seine Nichte Rosa gleichen Datums)
  2. [Wien], 10.10.1876
- 52 Brief von Sophie Heisler an ihre Schwester Marie (1 Brief; Original)
1. [Freiburg], 13.03.1848 (mit Brief von ihrer Schwester Rosa an Marie gleichen Datums)

- 53 Briefe von Hermann Heisler an seine Schwester Rosa (2 Briefe; Originale)
1. [Freiburg], o. D. [ca. 1845?]
  2. Ettenheim, 30.01.1877
- 54 Briefe von Hermann H. an seine Schwester Therese 1852; 1872 (2 Briefe; Original; 1 Kopie)
1. Freiburg, 11.04.1852 (mit Brief von Hermann H. an seine Schwester Marie sowie Brief von Ferdinand H. an seine Schwestern Therese & Marie gleichen Datums)
  2. Freiburg, 31.03.1872 (Kopie; Orig.: im Brief von Hermann H. an seinen Onkel FH gleichen Datums)
- 55 Hermann H. an seine Schwester Marie H. 1852 (1 Brief; Kopie)
1. Freiburg, 11.04.1852 (Kopie; Orig.: im Brief an seine Schwester Therese H. gleichen Datums)
- 56 Brief von Ferdinand Heisler an seine Schwestern Marie und Therese H. 1852 (1 Brief; Kopie)
1. Freiburg, 11.04.1852 (Kopie; Orig.; im Brief von Hermann H. an seine Schwester Therese H. gleichen Datums)
- 57 Brief der Lehrfrau Nanette zu St. Ursula an ihre Nichte Marie 1863 (1 Brief; Original)
1. Freiburg, 31.12.1863 (s. Sch. 99, S. 99)
- 58 Brief des Pater Rudolph an Hermann Heisler (Abschrift)
1. St. Pölten, 22.08.1860 (vgl. K1/40 Nr. 39)
- 59 Brief Ferdinand Heislers an Franz Josef Rudigier, Bischof in Linz (Entwurf)
1. [Wien, 17.06.1861]
- 60 Brief von Pauline [Knoll] an unbek. Empfängerin [evtl. Mitglied der Familie Heisler?]
1. Missian (Post Eppan), 22.05.1869
- 61 Georgina [.....] ("Amie Georgina") an Marie Heisler
1. [Mon-Janbia], 18.07.1869 (in franz. Sprache)
- 62 Marie Heisler an unbek. Empfänger ["Hochwürden"]
1. Wien, 14.11.1869

- 63 [FH an unbek. Empfänger?]  
[Fragment, o. D.]
- 64 4 Briefkuverts des Präsidiums des Herrenhauses an Ferdinand Heisler  
Exzellenz  
[Ferdinand Heisler war ab 1869 dort Mitglied]
- 65 Notizen Professor Brommers zu einigen der von ihm in "Schau-ins-Land" 99,  
1980, publizierten Briefe